Paed. Pr.
4012.

Paed. Pr. 4012
~~888~~
Walther

Volz gez. Nördlingen. Carl Mayer's Kunst Anstalt in Nürnberg.

Hazzi und Hazza,

oder:

Der Ritt in's Mährchenland.

Für die reifere Jugend erzählt

von

[illegible]
[illegible]

Mit einem Stahlstich.

Augsburg, 18[illegible]
v. Jenisch & Stage'sche Buchhandlung.

Hazzi und Hazza,

oder:

Der Ritt in's Mährchenland.

Für die reifere Jugend erzählt

von

J. L. G. Walther,
Senior und Pfarrer in Haunsheim.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Mit einem Stahlstich.

Augsburg, 1842.
v. Jenisch & Stage'sche Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Hatte ich auch bei der nachfolgenden mährchenhaften Erzählung mehr die Unterhaltung, als die Belehrung meiner jungen Leser im Auge: so werden dieselben doch auch manche aus ihr zu ziehen wissen, die ihnen für das Leben nützlich sein wird.

Das Titelkupfer mag ihnen andeuten, daß die Phantasie keine Schwierigkeiten kennt, sondern Berge und Klüfte zu überspringen weiß, um an das Ziel zu kommen.

Der Verfasser.

Erstes Kapitel.

In jenen romantisch-wilden Thälern Hochasiens, in welchen so viele Wunderdinge geschehen, von denen andere Menschenkinder Nichts sehen noch erfahren, lebte Hussan. Er hatte sich dorthin von dem Hofe Balsora zurückgezogen, und befriedigte dort seinen Hang zur Pracht mit den Schätzen, mit welchem er von dem Könige überhäuft worden war. Die schauerliche Einsamkeit, welche ihn umgab, sagte seinem Sinne vorzüglich zu, und er wünschte Nichts so sehr, als täglich ein Wunder zu erleben. Dreimal hatte ihn seine Gemahlin durch die Geburt einer Tochter erfreut; aber diese Freude würde größer gewesen sein, wenn das letzte Kind ein Knabe gewesen wäre; denn es sagte ihm eine innere Stimme, daß derselbe zu großen Dingen bestimmt gewesen sein würde. Groß waren deßwegen seine Hoffnungen und Erwartungen, als ihm, nach Verfluß eines Jahres, ein neugebornes, muntres

Knäblein auf die Arme gelegt wurde. Er betrachtete es mit freudetrunkenen Blicken, und erforschte seine Gesichtszüge, um herauszubringen, zu welcher großen Bestimmung sein Kind das Dasein erhalten habe. „Mein Sohn," rief er entzückt, „wird ein großer, ausgezeichneter Held werden! — Aber welchen Namen soll ich ihm geben? — Keiner von den gewöhnlichen genügt mir! — Schon der Name muß andeuten, daß in diesem Körper keine gewöhnliche Menschenseele ihren Wohnsitz aufgeschlagen habe!" — In diesem Augenblicke nießte das Kind aus Leibeskräften. „Ein Wink der Götter!" rief Hussan; „Du selbst, lieber Sohn, rufst mir Deinen Namen zu, noch ehe Du sprechen kannst. Ja, Hazzi sollst Du heißen, so lange Du lebst." —

Zweites Kapitel.

Der Knabe wuchs schnell, wurde bildschön, und als er zum Jünglinge gereift war, konnte man keine schlankere und kräftigere Gestalt sich denken, als er besaß. Sein Vater hatte alles Mögliche aufgeboten, seinem Geiste die Richtung zu geben, die er wünschte. Frühzeitig hatte er ihn mit allen den Wundergeschichten bekannt gemacht, die sich zu Balsora zugetragen hatten

und mit allen den Abentheuern, welche er selbst erlebt hatte. Daher brannte Hazzi, als er neunzehn Jahre alt war, von der Begierde, selbst auf Abentheuer auszuziehen; das Mährchenland war das Ziel seiner heißesten Wünsche. Ein Ritter wollte er werden, wie noch keiner auf der Erde gekämpft hätte; seine Rüstung sollte von Gold und Silber glänzen, und das Schwerdt an seiner Seite sollte so scharf sein, daß er damit eiserne Thore einhauen könnte. Zu einem Ritter gehört auch ein Knappe! — Wo aber diesen finden? — Hazzi verließ sich auf sein gutes Glück, ob er gleich dasselbe noch niemals erprobt hatte, und zog zum ersten Male aus, um einen Knappen aufzusuchen, der Muth hätte, wie ein Löwe, und Schlauheit, wie eine Katze. Nach langem, vergeblichen Hin- und Hersuchen, gelangte er endlich an ein einsames, freundliches Häuschen, das in einem Walde auf einem offnen, grünen Platze stand. Er war nicht wenig überrascht, als er vor demselben einen hübschen, gewandten Burschen sah, der, von Schweiß triefend, vor dem Hause auf- und absprang, um mit seiner flachen Hand Seifenblasen aufzufangen, die sein Bruder von einem obern Fenster herab mittelst eines Strohhalmes machte. Der Bursche erschrack, als er den glänzenden Ritter auf sich zureiten sah, und hielt mit seinem Fangen ein wenig inne. —

„Was machst Du denn da?“ rief Hazzi; „ein Bursche von Deinem Alter und Deiner Größe sollte sich

schämen, sich mit solchen Kinderspielen abzugeben! — Du bist wohl zu ganz andern Dingen bestimmt; dieß verräth mir Dein ganzes Wesen, aus dem Muth und Entschlossenheit spricht. — „Herr Ritter,“ antwortete der Bursche, ermuthigt durch Hazzi's Rede, „daß ich ein Narr wäre, und mir den Schweiß um Seifenblasen willen aus dem Leibe triebe! — Hier fängt man ganz andere Dinge, als Ihr glaubt! — Ich will Euch die Sache nur gleich erzählen, ob sie gleich ein großes Geheimniß ist: Seht, meine Großmutter war eine grundgescheide Frau; sie hatte nur mit Feen, Nymphen, Berggeistern, Koboldén, und wie die Dinge alle heißen, Umgang; sie war mit ihnen so vertraut, als ob sie ihre Schwester wäre. Da hat sie mir nun prophezeiht, und gesagt: „„Wenn du an deinem neunzehnten Geburtstage, zwischen Sonnen Auf- und Untergang mit deiner flachen Hand eine Seifenblase auffängst, und diese in zwei Minuten nicht zerplatzt: so wird sie sich in einen kostbaren Stein verwandeln, dessen Werth man gar nicht schätzen, und dergleichen noch keiner auf der Erde gewesen ist!““ — Seht, Herr Ritter, so ist die Sache! Da möchte ich denn gerne einen solchen Stein, mit dem man die Königreiche zu Dutzenden kaufen kann! Aber ich muß mich eilen, denn die Sonne wird kaum mehr zwei Stunden am Himmel weilen!“ —

Drittes Kapitel.

Kaum hatte der Bursche diese Worte gesprochen, so stieg Hazzi eilig von seinem Pferde, band es an einen Baum, und versuchte ebenfalls sein Glück. „Aber Herr Ritter," rief jener, „wenn Euch der Fang gelingt, so dürft Ihr den ungeheuern Schatz nicht für Euch allein behalten, sondern Ihr müßt ihn mit mir theilen!" — „Sei ruhig," versetzte Hazzi, „ich will Dir einen sprechenden Beweis von meiner Uneigennützigkeit geben, und Dir durch die That beweisen, mit wem Du in Zukunft in Verbindung treten sollst! — Die größte Hälfte überlasse ich Dir; vielleicht auch das Ganze!" — „Nun, dann ist es recht!" antwortete der Bursche; „jetzt seid nur recht vorsichtig!" — „Verlaß Dich auf meine glückliche Hand!" entgegnete Hazzi, indem er seine Augen voll Hoffnung auf eine ungewöhnlich große Seifenblase richtete, die in den glänzendsten Farben über seinem Haupte schwebte, sich majestätisch zur Erde senkte, und jeden Augenblick prächtiger wurde. Hazzi hielt ihr seine flache Hand so ruhig, als möglich, entgegen; aber in dem Augenblicke, als sie dieselbe berührte, zerplatzte sie, und ließ Nichts, als ein wenig Schaum zurück. Indessen erregten andere Blasen neue Hoffnungen, und reizten zu neuen Versuchen, die immer hitziger gemacht wurden,

so daß auch Hazzi bald von Schweiß triefte, ohne dem Ziele seiner Wünsche näher gekommen zu sein. Endlich sank die Sonne unter, und mit ihr die Hoffnung der Glücksritter. „Aus ist's!" rief der Bursche; „aber beinahe hätte ich denn doch einen Glücksfang gemacht. Habt Ihr nicht gesehen, wie eine Blase sich besonnen hat, ob sie zerplatzen soll, oder ein Stein werden? Ich habe deutlich bemerkt, wie sie schon anfing, sich zu verhärten." „Eine von den meinigen," versetzte Hazzi, „war noch näher daran; aber ein kleiner Ruck meiner Hand, die schon müde war, und zu zittern anfing, vereitelte mit einem Male meine schönen Hoffnungen." — „Nun, es sollte eben nicht sein," versetzte der Bursche, um sich selbst zu trösten. „Das ist schön und löblich," bemerkte Hazzi, „wenn man sich geduldig in sein Schicksal fügt. Diese Tugend der Ergebung bemerke ich mit Vergnügen an Dir; sie wird Dir in Zukunft von großem Nutzen sein!" — „Geduldig bin ich, wie ein Schaaf," antwortete der Bursche.

Viertes Kapitel.

Hierauf machte Hazzi den Burschen mit seinen glänzenden Aussichten und hohen Plänen bekannt, wie er Willens sei, in das Mährchenland zu ziehen, um

dort Ehre, Ruhm und Schätze einzuerndten, und daß er ihn zu seinem Knappen, oder vielmehr zum Theilnehmer an seinem Glücke erwählt habe. „Das ist Alles recht schön,“ versetzte der Bursche? „aber ein Stein wäre mir doch lieber gewesen; da wäre die Sache leichter gegangen! — „Freund,“ antwortete Hazzi, „im Mährchenlande geht Alles leicht; da kann man haben, was man will; man darf nur zugreifen. Da kann man Steine haben, noch viel schönere, als die aus den Seifenblasen geworden wären, wenn uns das Glück begünstigt hätte. Und dann will ich Dich ausrüsten und kleiden, wie noch kein Knappe unter der Sonne und dem Monde gekleidet gewesen ist!“ — „Wenn das ist,“ rief der Bursche vergnügt, „so gehe ich mit! — Da ist meine Hand darauf!“ — „Du bist ein braver Bursche,“ versetzte Hazzi; „Du bist ganz nach meinem Herzen! Aber sage mir nun auch, wie Du heißest!“ — „Das will ich Euch gleich sagen,“ antwortete der Bursche: „Ich heiße Hazza.“ — „Wie?“ rief Hazzi, außer sich vor Freude; „habe ich recht gehört? — Hazza heißest Du?“ — „Nicht anders,“ antwortete Hazza. — „Aber sage mir, wie kommst Du zu diesem Namen?“ fragte Hazzi. „Seht, wenn ich nieße,“ antwortete der Bursche, „so muß ich immer aus Leibeskräften Hazza schreien, und so habe ich es von Kindesbeinen an gemacht, und so hat man mich auch von Kindesbeinen an Hazza geheißen.“ — „Wunderbar, wunderbar!“ versetzte der Ritter; „ja

das Schicksal hat uns offenbar für einander bestimmt! So vernimm denn, daß ich aus gleichem Grunde Hazzi heiße!" — „So?" antwortete der Bursche; „nun dann ist kein großer Unterschied zwischen uns, nur i und a, und wenn man es zusammennimmt, so kommt ia heraus; gerade wie mein Esel schreit!" — „Freund," versetzte der Ritter, „zwischen beiden Namen ist ein großer Unterschied. Hazzi ist viel vornehmer, als Hazza; wie es auch ganz zu der Verschiedenheit unseres Standes paßt. Denn bemerke wohl! Wenn man Hazzi spricht, oder niest, so muß man am Ende des Wortes den Mund spitzen, und die Zungenspitze kommt in der kleinen Oeffnung des Mundes ein wenig zum Vorschein, und dieß ist anständig; wenn man aber Hazza niest, so sperrt man den Mund auf, als wollte man Einen verschlingen, und dieß ist unanständig und gemein. Indessen lautet es doch immer besser, als Hazzä, oder Hazzau, u. d. gl." — „Nun, es mag sein, wie es will," antwortete Hazza; — „ich nieße, wie ich heiße, und heiße, wie ich nieße. Aber saget mir, ziehen wir jetzt gleich aus? Denn ich möchte gerne bald mein Glück machen!" — „Nicht sogleich, mein lieber Namensbruder," versetzte Hazzi; „zuerst müssen wir noch nach Hause, um uns gehörig auszurüsten, damit wir unsrer Würde gemäß im Mährchenlande auftreten können." — Hazza war es zufrieden, und legte sich voll schöner Hoffnungen auf sein Lager, was auch bei Hazzi der Fall war.

Fünftes Kapitel.

Am folgenden Morgen machten sich unsere beiden Helden mit dem ersten Sonnenstrahle auf den Weg. Hazzi führte wichtige Gespräche mit seinem Knappen, und machte ihn mit seinen neuen Pflichten bekannt. „Das laßt nur gut sein," rief Hazza, „und erspart Euch jedes Wort; denn Alles, was Ihr mir da sagt, ist mir angeboren. Es ist mir gerade so, als ob ich Zeitlebens ein Knappe gewesen wäre!" — Hazzi reichte ihm voll Vergnügen seine Hand vom Pferde herab. „Hast Du aber auch Muth?" fragte er ihn am Ende. — „Muth?" — rief Hazza; „Herr Ritter, wie könnt Ihr eine solche Frage thun? — Das sollte ich meinen! — Ihr werdet Eure Wunder sehen! — Ich springe durch ein Wasser, ich hüpfe über ein Feuer, ich klettere an dem höchsten Baum hinauf!" — „Das ist Alles recht gut," versetzte Hazzi, „aber ich meine den Muth im Kampfe. Kannst Du tüchtig dreinhauen?" — „Herr Ritter, betrachtet nur meine Faust und meinen Arm," antwortete Hazza; „in diesem fühle ich Kraft, den größten Ochsen mit einem Hiebe von einander zu hauen. Nun ist es aber gleich, ob es ein Ochs oder ein Riese ist; — von einander gehauen ist von einander gehauen!" — „Hazza!"

sagte Hazzi, „an Dir ist ein tapferer Ritter verloren!“ — „Das kann wohl sein,“ antwortete jener.

Als sie nach Hause kamen, war Hussan über den Fund seines Sohnes hoch erfreut. Schon um seines Namens willen fühlte er sich für den Knappen eingenommen, und betrachtete ihn als einen wesentlichen Theil seines Sohnes. Als Hazza die Pracht sah, welche in Hussans Burg herrschte, sagte er zu seinem Herrn: „Herr Ritter, wenn ich solche Schätze besäße, wie Ihr, da wollte ich wohl kein Thor sein und auf Abentheuer ausziehen; da bliebe ich recht schön zu Hause, und ließe mir's wohl sein. Möchte das Mährchenland liegen, wo es wollte; ich ließe es liegen!“ — „Der ächte Ritter,“ versetzte Hazzi, „begnügt sich nicht mit solchen Schätzen; er will auch Ehre und Ruhm erstreben!“ — „Die Ehre und den Ruhm wollte ich Euch gerne lassen,“ antwortete Hazza, „wenn ich nur die Schätze hätte!“ — „Ich verspreche Dir aber Beides,“ erwiderte der Ritter, „Du sollst nicht blos Schätze erwerben, sondern Dein Name soll auch in der ganzen Welt bekannt werden!“ — „Nun, wie Ihr meint,“ antwortete Hazza, „das müßt Ihr besser verstehen, als ich.“ —

Die Ausrüstung unserer beiden Helden wurde mit dem größten Eifer betrieben. Hussan holte seinen kostbarsten Helm, und setzte ihn auf das Haupt seines Sohnes. Eben so glänzend war sein Harnisch. Er selbst gürtete ihm ein treffliches Schwerdt um, dessen

Klinge von dem feinsten Damascener Stahl gearbeitet war; in die Hand gab er ihm einen langen Speer. Das Pferd des Ritters war auf das Prächtigste aufgezäumt, und wieherte vor Muth und Thatenlust. Hazza war ganz so gekleidet, daß er zu seinem Herrn paßte. Auch er erhielt einen Speer und ein Schwerdt. Wohl zwanzig Mal zog er dasselbe aus der Scheide, und freute sich des glänzenden Stahles. „Es ist nur Schade," sagte er, „daß es mit Blut befleckt werden soll; aber was kann man machen? Will man es nicht besser haben, nun, so haue ich eben drein!" — Als man ihm auch ein Pferd vorführte, so sagte er: „Herr Ritter, mit einem solchen Thiere verschont mich! — Ich habe noch nie eines bestiegen, brauche es auch nicht; denn ich laufe so schnell, wie Euer Pferd. Zu Pferde könnte ich nicht kämpfen, aber zu Fuße; da verstehe ich es. Geht es einmal los, so stelle ich mich vor Euch, halte mit der linken Hand meinen Spieß vor, und mit der rechten fuchtle ich, daß es Funken giebt, und Ihr haut und stecht von Oben herab. Da will ich sehen, wer uns Etwas anhaben kann!" —

Hazzi hätte es freilich lieber gesehen, wenn sein Knappe ihm zu Pferde gefolgt wäre; aber da er seinen triftigen Gründen Nichts entgegenzusetzen wußte, so war er es auch zufrieden, daß er ihm zu Fuße folgte. Und so zogen sie denn ab.

Sechstes Kapitel.

Hussan hatte es ihnen tief eingeprägt, immer in gerader Richtung nach Osten zu ziehen; denn dieß sei ein altes Gesetz für diejenigen Ritter, welche auf Wunder auszogen. Hazzi und Hazza befolgten dasselbe genau, und zogen über Stock und Stein, um immer in gerader Richtung zu bleiben. Sie hatten ihre Augen und Ohren überall, und erwarteten jeden Augenblick ein Abentheuer; aber es wollte sich in den ersten beiden Tagen Nichts zeigen. „Wenn es so fortgeht,“ sagte endlich Hazza, „so tragen wir Nichts davon, als hungrige Mägen und müde Füße!“ — „Läge das Mährchenland so nahe,“ entgegnete Hazzi, „so zögen Viele hin. Habe Du nur Geduld, Du wirst noch genug zn sehen bekommen!“ —

Am dritten oder vierten Tage sahen sie eine unübersehbare Reihe von ungeheuer hohen Bergen vor sich liegen. Diese standen dem Anscheine nach so eng aneinander, daß sie eine himmelhohe Mauer mit spitzigen Thürmen zu sein schienen. Schwarze Felsenzacken blickten hie und da über die hohen Bäume und das dichte Gesträuche empor. „Wenn mich meine Ahnung nicht täuscht,“ rief Hazzi, „so liegt hinter jenem Gebirge dort das Mährchenland, und wir befinden uns am Vorabende großer Ereignisse.“ — „Herr Ritter,“

antwortete Hazza, „wie wir ohne Flügel dort hinüberkommen wollen, begreife ich nicht. Wenn jetzt nur geschwind eine barmherzige Waldnymphe käme, und ließe uns Flügel wachsen!“ — „Das wird nicht nöthig sein,“ antwortete der Ritter; „wir werden schon einen Weg finden, der sich zwischen den Felsen durchzieht!“ — „Das wird mir lieb sein,“ antwortete Hazza; „aber vor der Hand möchte ich Etwas zu essen und zu trinken haben; denn mir klebt meine Zunge an den Gaumen, und mein Magen thut so grimmig als ob er mich verschlingen wollte.“ – „Auch mir würde ein guter Bissen und ein labender Trunk nicht unwillkommen seyn,“ versetzte Hazzi; „vielleicht wird dort unser Wunsch erfüllt!“ —

Er gab seinem Pferde die Sporen, um bald an das erwünschte Ziel zu kommen. Hazza bot alle seine Kräfte auf, um mit seinem Herrn gleichen Schritt zu halten, und betheuerte keuchend, daß er es vor Durst nicht länger aushalten könnte. Als sie sich aber der Gebirgskette so weit genähert hatten, daß man die Gestalt der Bäume erkennen konnte, so wuchs seine Hoffnung und mit ihr seine Kraft; denn er überzeugte sich, daß die Berge nicht mit Bäumen und Gesträuchen von gewöhnlicher Art bedeckt seien. „Da sieht es ganz anders aus,“ rief er, „als bei uns zu Hause; „da geht gewiß der Spaß los!“ — „Wir sind am Ziele, hoffe ich,“ antwortete Hazzi in einem ernsten, aber freudigen Tone; „jetzt Hazza sollst Du erndten

für Deine treue Ergebenheit!" — Beide bewunderten die glänzenden, gewundenen Stämme der himmelhohen Bäume, das frische Grün ihrer Blätter, so wie die Pracht ihrer Blüthen und Früchte. Nur hiengen diese zu hoch, um sogleich zur Stillung ihres Hungers und Durstes dienen zu können. Höchst erwünscht war es ihnen daher, als sie eine Menge von Gesträuchen erblickten, die in geordneten Reihen ein Gewölbe bedeckten, das den Eingang in einen langen unterirdischen Gang bildete. Die Gesträuche bogen sich unter der Last ihrer reitzenden Früchte. Ueber dem Eingange stand in funkelnden Buchstaben: „Willkommen!" —

Siebentes Kapitel.

„Ein gutes Zeichen!" rief Hazzi entzückt, als er das Wort über dem Eingang erblickte. „Ohne Zweifel wohnen da drinnen in kristallenen Sälen wohlthätige reizende Gebirgsnymphen, die uns mit diesem Worte so freundlich einladen. Komm, laß uns eilen, um ihre Bekanntschaft zu machen. — Ich binde unterdessen mein Pferd an einen Baum!" „Herr Ritter, wo denkt Ihr hin?" rief Hazza. „Der Gang ist dunkel, und Allah weiß, wie lange er ist. Nein, vor der Hand wollen wir unsern Appetit stillen, und dann weiter sehen,

was zu thun ist!" — Unterdessen hatte er schon eine Hand voll von den einladenden Beeren abgepflückt, und sie in den Mund gebracht. — „Heisa!" jauchzte er vor Vergnügen; „das heiße ich etwas Gutes!" — Herr Ritter, so Etwas giebt es nicht wieder auf der Erde. Diese Dinger da müssen von den besten Gewürzen gemacht worden sein. Was das dem Magen wohl thut; und im Kopfe wird es mir so hell, daß ich jetzt erst begreife, wie gescheid ich bin!" — „Wirklich, wie Balsam sind diese Früchte," antwortete Hazzi, indem er eben so begierig davon aß, wie sein Knappe. „Sie allein schon sind der Reise werth," bemerkte dieser; „sie sind mir lieber, als alle Nymphen der Welt. „Ich meine, wir blieben hier, und ließen uns wohl sein; und wohnen Nymphen da drinnen, nun, so werden sie schon herauskommen, und unsere Bekanntschaft machen!" — „Das geht nicht," versetzte der Ritter; „schon der Anstand erfordert, daß wir den ersten Besuch machen." — „Ei was, Anstand!" rief Hazza; „in diesem Loche da kann man Hals und Beine brechen, und diese werden wir wohl noch nothwendig brauchen!" — Indem er so sprach, bemerkte der Ritter, daß der Ton Hazzas sich plötzlich veränderte. Es kam ihm vor, als ob ihm Jemand eine Hand auf den Mund gelegt hätte. „Wie sprichst du denn?" fragte er ihn. „Herr Ritter," antwortete Hazza mit einem Schreckensgesichte, „mir wächst der Mund zu. Seht, da auf der rechten Seite ist nur noch eine kleine

Oeffnung!" — „Mach' ihn schnell wieder auf!" rief Hazzi; „aber in diesem Augenblicke bemerkte er zu seinem Schrecken, daß ihm ein gleiches Schicksal bevorstund. Auch er konnte sich nur noch durch eine ganz kleine Oeffnung in seinem Munde verständlich machen, und bald war auch diese, so wie bei Hazza, geschlossen. Da standen sie nun, und sahen einander verblüfft an. Hazza machte ein jämmerliches Gesicht, kratzte sich hinter den Ohren, ballte hierauf seine Fäuste, und warf dann die Früchte, welche er schon zur weitern Reise eingesteckt hatte, hastig auf den Boden, und zertrat sie; denn er zweifelte nicht daran, daß diese seinen Mund so fest verschlossen hätten. Jeder Versuch, ihn gewaltsam zu öffnen, war vergeblich. Hazzi ergriff die Hand seines Knappen, und wollte ihn in den Gang führen, um dort Hülfe zu suchen. Hazza aber riß sich gewaltsam los, und gab seinem Herrn ein Zeichen, daß er nur allein gehen solle.

Achtes Kapitel.

Hazzi trat nun allein in den Gang, indem er sich dabei im schlimmsten Falle auf seinen Speer und sein gutes Schwerdt verließ; indessen dachte er weniger an

eine Gefahr, als an Genüsse, die ihn in unterirdischen Räumen erwarten würden. Hazza blickte ihm, so viel es die Dunkelheit des Weges gestattete, mit einem ängstlichen Gesichte nach. Je mehr er seinen Herrn sich entfernen sah, desto beunruhigter wurde er in seinem Innern, und als er nichts mehr von ihm entdecken, und auch seine Schritte nicht mehr hören konnte, da fühlte er sich hülflos und verlassen. Wie gerne hätte er seine Klagen laut werden lassen! — Bald blickte er auf den Weg zurück, woher er gekommen war, bald wieder in den Gang. Der eine Weg kam ihm so gefährlich vor, wie der andere. Er stand wie Herkules am Scheidewege. Sein Knappengewissen erwachte und rief ihm zu: „Wie kannst Du Deinen Ritter verlassen?“ — Die Furcht aber flüsterte ihm ein: „Da drinnen ist es gefährlich!“ — Die Eigenliebe fiel auch ins Wort, und fragte ihn: „Hast Du nicht mehr Muth? Pfui schäme Dich!“ — „Muth hätte ich schon,“ antwortete Hazza auf alle diese Stimmen; „aber, aber!“ — — und warf einen bedenklichen Blick in das schauerliche Dunkel. — Hierauf schlich er zehn bis zwölf Schritte in den Gang hinein und eilte dann schnell wieder an das Tageslicht zurück. „Das wäre gut gegangen,“ dachte er hierauf bei sich; „vielleicht ist die Sache doch nicht so gefährlich!“ — Ein zweiter, etwas stärkerer Versuch fiel eben so glücklich aus. „Das geht ja vortrefflich,“ dachte er; „ja, ja, Muth hast du, Hazza!

„Wenn ich nur sicher wäre, den Rückweg wieder zu finden!“ — Er nahm hierauf alle seine Herzhaftigkeit zusammen, und gieng so tief hinein, daß ihm die Haare zu Berge standen, indem er mit seinem Speere und einem Fuße immer zum Voraus untersuchte, ehe er einen neuen Schritt wagte Aber trotz aller Vorsicht that er einen Fehltritt, und glitschte sieben oder acht Fuß seitwärts in eine Vertiefung hinab. Schnell wollte er sich wieder aufraffen, um seinen Rückweg anzutreten; aber zu seinem größten Schrecken fühlte er sich so fest an die Erde geklebt, daß jeder Versuch, sich loszumachen, vergeblich war. — Wir wollen ihn nun seinen stillen Betrachtungen überlassen, und sehen, wie es unserm Ritter unterdessen ergangen ist.

Neuntes Kapitel.

Dieser war festen Schrittes in gerader Richtung immer vorwärts gegangen. Nach einer geraumen Zeit däuchte es ihn, als sehe er in der Ferne einen Schimmer des Tageslichtes. Dieser Anblick belebte seine Hoffnung, und beschleunigte seine Schritte. Er hatte sich nicht getäuscht, denn bald trat er durch eine offenstehende Thüre in eine ungeheure Felsen=

höhle, deren Kuppel sich an der Spitze des Berges befand, und die, mittelst einer großen Oeffnung, durch das Tageslicht erhellt wurde. Sie schien von der Natur großartig so gebildet worden zu sein; aber sie war schauerlich, und wirkte entmuthigend auf den Eintretenden. Hazzi glaubte, in ein Nichts zu verschwinden, als er diesen Umfang und diese Höhe betrachtete. Einzelne kleine Felsenstücke lagen an den Wänden umher, und schienen zu Sitzen zu dienen. Auch in der Mitte lagen einige flache Stücke, die man als Tische benützen konnte. Als Hazzi erstaunt um sich blickte, bemerkte er in einem Winkel ein altes Weib, das seinen Kopf seitwärts nach ihm drehte. Dieser Anblick war ihm nun gar nicht erbaulich; denn in seinem Leben hatte er nichts Häßlicheres und Abschreckenderes gesehen. Unter einem alten, abgeschabten Turbane hiengen einige graue Haare herab, die einem gelben, hagern Gesichte ein noch widrigeres Ansehen gaben. Zwei dürre Hände, mit langen, hagern Fingern, rüttelten einen Topf, der auf einen Felsen stand. Zwei große, schwarze Katzen mit feurigen Augen, und ein stämmiger Hund mit sechs Füßen lagen vor der Alten auf dem Boden. Diese Thiere erhoben sich, und sahen mit ihren glühenden Augen Hazzi grimmig an, der überrascht stehen blieb, und im Zweifel war, ob er vorwärts oder wieder zurück gehen sollte. — „Kommt nur näher, mein schmucker, stummer Ritter!" rief die Alte in einem hohlen Tone,

und mit einem grinzenden Gesichte. „Habt Ihr angebissen?“ — Nun, dieses Mal habe ich einen guten Fang gemacht,“ sagte sie hämisch lachend. Dabei ließ sie drei lange Zähne sehen; einen im obern Kiefer und zwei im untern. „Es freut mich, daß ich nun wieder Gesellschaft habe, und bedient werde,“ fügte sie noch hinzu. Hazzi deutete auf seinen Mund, um anzuzeigen, wo es ihm fehle. „Da soll bald geholfen werden,“ sagte sie, „stumme Gesellschaft kann ich nicht leiden!“ — Hierauf erhob sie sich, trippelte an ihrem Stabe, indem sie eine Hand Hazzis ergriff, mit ihm an eine Vertiefung, in welcher klares Wasser herabträufelte, und bestrich damit seine Lippen. In demselben Augenblicke öffneten sich dieselben.

Zehntes Kapitel.

„Wie danke ich Euch, wohlthätiges Wesen,“ rief Hazzi, „daß Ihr mir den Gebrauch meiner Zunge wieder verschafft habt. Nie werde ich diesen Dienst vergessen! — Ohne Zweifel habt Ihr diese Hülle und diese Gestalt angenommen, um mich nicht durch Eure Reize zu blenden; denn mir sagt eine innere Stimme, daß in Euch die holdeste Nymphe oder Fee

verborgen ist. O, zeiget Euch in Eurer wahren Gestalt, und fürchtet Nichts von mir; denn ich fühle mich berufen, die Schönheit zu vertheidigen, und nicht, sie zu beleidigen! — Die Alte lachte ihm ins Gesicht und sagte: „Mit Nichten, Herr Ritter; ich bin so, wie Ihr mich hier sehet, und bin ganz zufrieden mit meiner Gestalt. Was aber Euern Dank betrifft, so könnt Ihr ihn ersparen; denn ich habe Euern Mund mehr um meinet-, als um Euretwillen geöffnet. Einstweilen leget Euern Helm und Euern Harnisch ab, und stellt Euern Speer und Euer Schwerdt dort in den Winkel; denn Ihr werdet dieselben so schnell nicht wieder gebrauchen! — Dann wollen wir sehen, was aus Euern Knappen geworden ist. Der Bursche wird sich wohl gefangen haben.“ —

Dieser bestimmte, befehlende Ton beleidigte ein wenig Hazzis Gefühl; indessen nahm er sich vor, in diesem Augenblicke sich in die Umstände zu fügen, da er einen glänzenden Erfolg von diesem Ereignisse erwartete. Auch fühlte er sich von Erstaunen ergriffen, als die Alte so bestimmt von seinem Knappen sprach, als ob sie ihn schon gesehen hätte. Sie schien ihm eine Art von Allwissenheit zu besitzen. Er that also, was sie befohlen hatte. — Hierauf schob sie mit ihrem Stabe eine ungeheure Felsenwand auf die Seite. Ein Feuermeer schien sich vor den Blicken Hazzis geöffnet zu haben. Der bunte Farbenglanz, der ihm entgegenstrahlte, blendete seine Augen. Dieser kam

von einer Legion glänzender Steine her, die an der Wand nach ihren verschiedenen Farben geordnet standen, und alle die Gestalt von größern und kleinern Eiern hatten. Hazzi wußte vor Ueberraschung nicht, was er sagen sollte. „Nicht wahr," rief die Alte, „hier giebt es schöne Sachen!" nahm einen Stein, schob dann die Felsenwand wieder vor, und hieß Hazzi, ihr zu folgen. — Sie schien ein Stück von der Sonne in ihrer Hand zu tragen, so hell und glänzend leuchtete der Stein. In dem finstern Gange war mit einem Male lichter Tag geworden.

Eilftes Kapitel

Hazzi war nun voll der schönsten Erwartungen, und freute sich im Stillen, bald wieder mit seinem treuen Hazza vereinigt zu werden, und sein künftiges Glück mit ihm zu theilen. Die Alte trippelte voran, und murmelte für sich unverständliche Worte. Endlich rief sie in ihrem grinzenden Tone und schadenfroh lachend: He, he, dort vorn liegt er schon! — Der hat sich ordentlich gefangen!" — Hazzi blickte hin und sah zu seinem Erstaunen seinen Knappen, wie einen Klumpen, auf der Erde liegen. Er konnte Nichts

mehr, als seinen Kopf, bewegen, und diesen richtete er mit einem armen Sündergesichte nach den Ankommenden. Es war ihm gegangen, wie einer Fliege, die auf Vogelleim gerathen ist. Alle Versuche, die sie zu ihrer Befreiung macht, dienen nur dazu, sie immer mehr zu fesseln, bis sie endlich ermattet zusammensinkt. „Armer Hazza," rief der Ritter, „wie bist du in diese fürchterliche Lage gekommen? — Es scheint, Du hast Arme und Beine gebrochen, weil Du mir nicht entgegeneilst!" Hazza schüttelte seinen Kopf, und ließ nur: „hm, hm, hm!" hören. — „Hat keine Noth," rief die Alte, „er hat so gesunde Glieder, wie Ihr! — Davon sollt Ihr Euch sogleich überzeugen!" — Bei diesen Worten nahm sie eine Flasche Wasser, welche sie bei sich hatte, und goß es an den Platz, auf welchem Hazza saß, worauf dieser sich sogleich frei fühlte, und in größter Hast aufstand, indem er dabei seinen Speer aufhob. Hazzi umarmte seinen Knappen mit dem größten Entzücken, und ergoß sich in Danksagungen gegen die Alte. Hazza aber deutete auf seinen Mund, zum Zeichen, wo es ihm noch fehle. „Komm nur her zu mir," rief die Alte; „denn nur ich kann Dir helfen!" — Der Anblick derselben erfüllte ihn mit Schrecken und Widerwillen. Als sie aber ihren dürren Finger mit etwas Speichel benetzte, um damit seine Lippen zu bestreichen, so fuhr er zurück, als ob man ihm Schwefel unter die Nase gehalten hätte. „Ho, ho!" rief die Alte; seht einmal diesen Burschen!

— So bleibe Du stumm, und erhungere, wenn Du willst!" — Diese Worte wirkten. Hazza näherte sich der Alten, und hielt sein Gesicht dar, wie Einer, der probiren will, wie lange er das Kitzeln in seiner Nase aushalten kann. Seine Augen füllten sich mit Thränen, seine Augenlieder zitterten krampfhaft, und sein Gesicht wurde glühend roth. — Die Operation war bald vorüber. — „Ah!" — rief Hazza in einem langgedehntem Tone; „weil nur dieser Weg wieder offen ist! Herr, das ist ein Elend, wenn es da fehlt, wenn man reden will, und kann nicht. In meinem ganzen Leben esse ich keine so verfluchten Beere mehr. — Jetzt macht nur, Herr Ritter, daß wir aus diesem Loche wieder fort kommen!" — „Hat noch Zeit, mein hübscher Bursche," sagte die Alte grinzend freundlich, aber dabei in einem Tone, bei welchem man keinen Widerspruch erwartet. Hazza sah seinen Ritter an, und als dieser seiner Führerin folgte, so folgte auch er.

Zwölftes Kapitel.

Als sie in der Felsenwohnung angekommen waren, setzte sich die Alte auf ein Felsenstück und hielt folgende Anrede an die beiden Gefangenen: „Nun merket auf,

Herr Ritter und Du, sein Knappe! — Ich kenne die Absicht, in der Ihr gekommen seid. Ihr wollt in das Mährchenland ziehen, um dort Abentheuer zu bestehen und Schätze zu sammeln." — „Abentheuer gerade nicht," fiel Hazza ein, „aber — —" — „Sei stille und unterbrich mich nicht!" rief die Alte in einem kreischenden Tone, und fuhr dann fort: „Wisset aber, daß dieß ohne meinen Willen nicht geschehen kann; denn ich bin die Pförtnerin des Wunderlandes, und meine Macht ist groß. — Fürchtet Euch vor ihr! — Keiner betritt den Boden jenseits des Gebirges, der nicht seine Probezeit rühmlich bestanden hat, und mir geduldig und unverdrossen so lange gehorsam gewesen ist, bis der Mond sechs Mal seine Bahn durchlaufen hat. — Widerspenstigkeit wird fürchterlich bestraft! — Sehet diesen Hund und diese zwei Katzen! Dieser Hund, wie Ihr ihn da sehet, war der Ritter Marrhan zu Pferde, ein gewaltiger Haudegen, Er wollte sich nicht bequemen, in meine Dienste zu treten, sondern glaubte, den Eingang in das Mährchenland erzwingen zu können, und wollte mir den Kopf spalten; aber ein leises Berühren mit meinem Zauberstabe gab ihm und seinem Pferde diese Gestalt. Und nun muß er mir als Sechsfüßler drei Mal so lange mit diesen beiden Katzen dienen, die seine Knappen gewesen sind. Ist es nicht so, Marrhan?" rief sie dem Hunde zu, worauf dieser ein gräuliches Geheul erhob, in welches die beiden Katzen einstimmten, daß den beiden Zu-

hörern die Ohren gellten, und die Haare zu Berge standen. „Ich fürchte nicht, unbegreifliches Wesen," erwiederte Hazzi, „daß Ihr Euch gezwungen sehen werdet, mit uns so zu verfahren, wie mit diesem edlen Ritter da; denn wie Ihr uns hier sehet, so sind wir ganz zu Eurem Dienste bereit; wir hoffen dagegen, daß Ihr uns in das Land unserer Wünsche verhelfen werdet." — „Ja, wenn es sein muß," fiel Hazza ein, so lasse ich mich zu Allem brauchen, nur bedanke ich mich vor der Ehre, als eine Katze meine Aufwartung zu machen!" — Die Alte versprach ihnen eine glänzende Belohnung, wenn sie Wort halten würden, setzte aber dabei ihre Geduld sogleich auf die Probe, indem sie Hazza einen Kochlöffel gab, und ihm befahl, den Topf, mit welchem sie Hazzi bei seinem Eintritte beschäftigt gefunden hatte, tüchtig umzurühren, während der Ritter ihn halten mußte. Hierauf rief sie dem Hunde und den Katzen zu: „Fort an Euer Geschäft!" — Diese entfernten sich eilig und bald darauf verließ auch sie die Höhle, indem sie dem Ritter und seinem Knappen einschärfte, unermüdet im Umrühren zu sein. Hazza machte ein bitteres Gesicht; Hazzi aber blickte beschämt und nachsinnend in den Topf.

Dreizehntes Kapitel.

„Vor der ganzen Ritterschaft müßten wir uns schämen,“ begann Hazza, als sich die Alte entfernt hatte, „wenn man erführe, daß Ihr in Eurer Rüstung hier stehet, und einen Topf haltet, während ich, Euer erwählter Knappe, rühre und rühre, wie ein Küchenjunge, und gar nicht einmal weiß, was ich hier ohne Feuer koche.“ — „Ich hätte freilich eine rühmlichere Beschäftigung gewünscht,“ versetzte Hazzi, „indessen wer kann den Schicksalsmächten widerstehen, und wer weiß, welche Wunder in diesem Topfe verborgen liegen!“ — „Da sehe ich gar nichts Wunderbares,“ antwortete Hazza; „das sieht wie eine rechte Grundsuppe aus, und ist so zäh, daß ich den Kochlöffel kaum herumbringe. Man kann gar nicht einmal sagen, welche Farbe es hat. Der Geruch ist noch das Beßte daran. Wenn es so fortgeht, Herr Ritter, dann bereue ich bald, daß ich mit Euch ausgezogen bin. Daran darf ich gar nicht denken, daß wir diesem alten Felle ein halbes Jahr dienen sollen. Wer weiß, was sie noch Alles von uns verlangt! — Und man darf erst keinen Spaß mit ihr treiben. — Der Hund und die beiden Katzen liegen mir immer im Kopfe. Ich müßte mich todt weinen, wenn ich eine Katze würde.“ —

„Habe Du nur Geduld, mein Freund," erwiederte Hazzi, „dahin wird es mit uns nicht kommen, im Gegentheile sehe ich voraus, wie wir am Ende beglückt diese Felsenwohnung verlassen; denn dieses Weib ist unermeßlich reich, wie du an den kostbaren Steinen oder Eiern gesehen hast, die sie in dieser Felsenwand verborgen hält." — „Ja, wenn wir zugreifen dürften, wie wir wollten," entgegnete Hazza, „dann wäre es etwas Anderes; aber das zitterige Ding scheint so geizig zu sein, wie eine Katze. Ich begreife nur nicht, wie sie diesen Felsen so leicht wegschiebt, als ob er nur eine Tapetenwand wäre, wie Ihr in Eurem Schlosse habt." — „Das laß Dir zum Beweise dienen," versetze Hazzi, daß sie mit höhern Mächten in Verbindung steht, und daß wir uns in einem Wunderlande befinden, in welchem wir die kühnsten Erwartungen hegen dürfen. Ich bin auch fest überzeugt, daß unter dieser häßlichen Hülle ein engelschönes Wesen verborgen steckt. Gieb acht, ob wir nicht am Ende freudig überrascht werden!" — „Es kann sein; kann aber auch nicht sein," antwortete Hazza. „Vor der Hand aber rührt Ihr auch ein wenig um, Herr Ritter! denn mir brechen beinahe die Arme ab, und Hunger habe ich, wie ein Wolf. — Was nützt mich mein offener Mund, wenn es Nichts zu nagen und zu beißen giebt?" —

Vierzehntes Kapitel.

Nachdem Beide über eine Stunde lang alle ihre Kräfte aufgeboten hatten, um sich die Zufriedenheit der Alten bei ihrer Zurückkunft zu erwerben: kamen der Hund und die beiden Katzen in vollem Laufe gesprungen, als ob sie fürchteten, zu spät anzukommen. Der Hund brachte ein Stück Wildpret, von der Gestalt eines Haasen, aber mit einem so glänzend schwarzen Pelze versehen, daß man sich darin beinahe spiegeln konnte; von den Katzen aber trug eine jede einen Vogel im Maule, die zum Geschlechte der Gold- und Silberfasanen zu gehören schienen. „Ei, Herr Ritter," sagte Hazza zum Hunde, „Ihr seid ein guter Jäger, und Eure Knappen verstehen die Sache auch, wie ich sehe. Gebt doch einmal her, und laßt mich die schönen Thiere betrachten!" — Der Hund aber fletschte die Zähne, und die Katzen blähten sich zornig auf, so daß Hazza erschrocken zurückfuhr. „Nu, nu," rief er; „nur nicht so hitzig und bissig!" — „Du mußt nicht vergessen," bemerkte Hazzi, „daß Du mit einem Ritter, wenn gleich mit einem verwandelten, sprichst! Betrachte ihn mit Mitleiden und Ehrfurcht, so wie auch seine treuen Diener, die ihn auch im Unglücke nicht verlassen." — In diesem Augenblicke trat die Alte ein, nahm den Thieren ihre Beute ab,

sah nach dem Topfe, und drückte mit einigen Worten ihre Zufriedenheit aus. Hierauf hieß sie Hazza, die Vögel in aller Schnelligkeit zu rupfen; sie selbst aber zog dem Wildpret sein kostbares Fell ab, und breitete dasselbe auf der Erde aus. Als Hazza mit Rupfen fertig war, mußte er die Vögel ausnehmen, und fand zu seinem und seines Herrn Erstaunen in jedem derselben ein kostbares, versteinertes Ei, dergleichen die Alte schon einen reichen Vorrath besaß. „Das sind Eier," rief er, „wie keine auf dem Markt kommen!" — Die Alte aber hob sie sogleich sorgfältig auf. Hierauf holte sie einen langen Bratspieß, steckte die beiden Vögel und das Stück Wildpret daran, und legte ihn auf ein eisernes Gestell, unter welches sie eine glatt geschliffene, metallene Platte schob. Diese Platte bestrich sie ein wenig mit dem Gemische, welches Hazzi und Hazza so fleißig umgerührt hatten. In diesem Augenblicke entwickelte sich aus jener eine Hitze, mit welcher die Hitze eines gewöhnlichen Feuers gar nicht zu vergleichen ist. Hazza mußte nun mit der größten Schnelligkeit den Bratspieß wenden. Ein köstlicher Geruch verbreitete sich, und reitzte die Eßlust der hungrigen Gäste. Während dem öffnete die Alte eine andere Felsenwand, und es zeigten sich den erstaunten Blicken des Ritters und seines Knappen ein unermeßlicher Reichthum an goldenen und silbernen Schüsseln, Tellern, Pokalen und Kunstwerken. „Ihr sitzt im Schooße des Glückes," rief Hazzi; „gewiß

vom Mährchenlande kann man nie zu viele Wunder erzählen! Treffen wir schon solche beim Eingange desselben; wie viele werden wir erst im Lande selbst finden!" — „Ach!" seufzte Hazza, „ein Stück Braten und ein Becher Wein wäre mir vor der Hand das Allerliebste! — Ich verschmelze beinahe vor Hitze! — Habe Geduld!" sagte Hazzi besänftigend zu ihm. „Ihr habt gut reden!" antwortete Hazza, indem er sich den Schweiß mit seinem Aermel abwischte.

Fünfzehntes Kapitel.

Der Ritter mußte, unter Anleitung der Alten, den Tisch bereiten, das heißt: er mußte goldene Platten und Teller auf das flache Felsenstück stellen, welches mitten im Gewölbe lag; auch drei goldene Pokale wurden mit Wasser gefüllt, was Hazza nicht recht gefallen wollte. Er dachte bei sich, daß ihm ein blecherner Becher mit köstlichem Weine lieber wäre, als ein goldener Pokal mit Wasser; indessen wäre er vor der Hand zufrieden gewesen, wenn ihm die Alte erlaubt hätte, seinen Durst mit Wasser zu stillen. Zu seinem Glücke wurde das Geflügel und das Wildpret am Spieße bald gar, und konnte aufgetragen werden.

Er mußte dem Ritter und der Alten vorlegen, die es sich vortrefflich schmecken ließen, was seine Eßlust noch mehr reizte. Er verwünschte im Stillen seinen Knappenstand, der ihn dazu verpflichtete, einen stummen Zuschauer zu machen; doch wurde er wieder mit ihm ausgesöhnt, als er die große Portion erblickte, die für ihn übrig geblieben war, und seine gute Laune stellte sich in dem Grade wieder her, in welchem sein Magen sich befriedigt fühlte. „Das werdet Ihr doch gestehen müssen, Herr Ritter," begann er, „daß ich das Kochen verstehe! — Habt Ihr in Euerm Leben einen so kostbaren Braten gegessen?" — „Nein," versetzte der Ritter; „ich muß gestehen, daß nie so etwas Wohlschmeckendes über meine Zunge gekommen ist! Der Ritter Marrhan und seine Knappen haben etwas Vorzügliches gefangen!" — „Aber es wird für sie wohl Nichts übrig bleiben, als die Knochen," bemerkte Hazza, indem er die stummen Zuschauer betrachtete, um zu sehen, welchen Eindruck diese Worte auf sie machten, und ob sie ihm seine köstliche Mahlzeit wohl gönnten. „Es ist genug für sie," sagte die Alte, die bei ziemlich guter Laune zu sein schien. — Hierauf that sie in jeden Pokal etwas von dem Gemische, nicht mehr, als von der Größe einer Erbse, und forderte zum Trinken auf, während sie selbst einen kräftigen Zug that. „Potz Element!" rief Hazza, ganz außer sich vor Freude, als er einen Schluck gethan hatte; „das heiße ich einen Wein! — Der geht

durch Leib und Seele! — Bekommen wir immer solchen, Frau? — Wenn ich nur wüßte, wie ich Euch nennen sollte!" — „Wenn Ihr Euch immer gut betraget, und willig und Gehorsam seid, so soll es Euch an Nichts fehlen," versetzte die Alte. „Nun, ich will kochen, und sieden und braten, und essen und trinken, und rühren und drehen wie Ihr es haben wollt," rief Hazza, „daß es eine Lust ist, und Ihr sollt Eure Freude an mir haben!" — „Wirklich ein Göttertrank!" bemerkte der Ritter, der unterdessen langsam und prüfend geschlürft hatte. — „Ja das Mährchenland ist nicht genug zu rühmen und zu preisen!" — „Ich hätte es nicht geglaubt," versetzte Hazza.

Sechzehntes Kapitel.

Nachdem die Mahlzeit vorüber war, ließ sich die Alte von Hazza ein Stück Stein reichen, dergleichen mehrere auf dem Boden lagen, und brachte dasselbe auf die erhitzte Platte, indem sie die farbigen Federn des einen Vogels darauf streute. Kaum war dieß geschehen, so fing der Stein, wie Wachs, zu schmelzen an, und löste sich, in Verbindung mit den Federn, in eine Masse vom feinsten Golde auf. Hierauf hielt

sie ihren Stab über diese Masse, und murmelte einige unverständliche Worte, wodurch jene zum Stillstehen gebracht wurde. Der Ritter und sein Knappe blickten mit Erstaunen auf die Platte; noch mehr aber fühlten sie sich überrascht, als sie sahen, wie sich diese goldene Masse in die lieblichsten Formen ausbildete. Die schönsten Kunstwerke wuchsen gleichsam vor ihren Augen empor. „Jetzt kann ich begreifen," rief Hazza, indem er mit seinen Händen klatschte, „woher Ihr alle diese goldenen und silbernen Herrlichkeiten habt, die kein Goldschmied in der Welt so zierlich machen könnte. Ihr habt es doch recht hinter den Ohren!" — „Stille!" rief die Alte, indem sie ihren dürren Finger in die Höhe hob; „dieses Geschäft darf nicht durch unnützes Geschwätz unterbrochen werden!" — Sie machte hierauf eine leise Bewegung mit ihrer Hand, worauf sogleich die Kunstgegenstände, die sich gebildet hatten, so wie auch die Platte, erkalteten. Sie bestrich aufs Neue dieselbe, legte wieder einen Stein darauf, und that die Federn des weißen Vogels dazu, und es bildeten sich eben so bewunderungswürdige Gegenstände von Silber. „Keinen Menschen in der Welt, selbst meiner Großmutter nicht, hätte ich geglaubt, daß so Etwas geschehen könnte, wenn ich es nicht mit meinen eignen, leiblichen Augen gesehen hätte," versicherte Hazza. „Siehst Du," sagte der Ritter, „daß ich nicht zu Viel gesagt habe; und doch ist dieß Alles nur ein Vorspiel!" — Die Alte lächelte

hämisch bei diesen Worten. Diese neuen Schätze wurden nun zu den übrigen gestellt. Wer die reichsten Gold- und Silberläden gesehen hat, kann sich doch nur eine unvollkommene Vorstellung von den Kunstschätzen machen, welche die Alte in den Wandfächern der Felsengrotte aufgehäuft hatte. „Aber, was macht Ihr denn mit allen diesen Schätzen hier in Eurer Einsamkeit?" sagte Hazza zu ihr. „Wenn ich sie hätte, so reiste ich mit ihnen in der Welt herum, und Jedermann müßte sehen, wie reich ich bin. Kommen wir einmal aus dem Mährchenland zurück, dann will ich anders dick thun, und leben, wie ein Kaiser. Ich meine aber, Herr Ritter, diese Reise brauchten wir nicht mehr zu machen. Wir können ja hier schon so reich werden, als es nur Menschen möglich ist. Gold und Silber wächst Einem hier ja unter den Händen, und die Diamanten und Perlen haben die Vögel in ihren Leibern. Haben wir ein halbes Jahr lang gedient, wie es sein soll, so wird uns diese Frau da beladen, daß wir und unser Pferd, wenn es bis dahin noch lebt, zu schleppen haben; und dann können wir von den Früchten unsers Kochens und Bratens leben, wie wir wollen." — Die Alte verzog bei diesen Worten spöttisch ihr Gesicht. „Wie oft muß ich Dir noch wiederholen," antwortete Hazzi, „daß der wahre Ritter nicht nach Schätzen, sondern nach Ruhm geizt. Wollte diese geheimnißvolle, verborgene Schönheit hier mich zu einem großen Unternehmen bestimmen, so

wäre ich glücklicher, als wenn sie mich reich machte!" — „Nun, wie Ihr meint," versetzte Hazza; Ihr müßt dieß besser verstehen, als ich. Ich meine aber so, wie ich meine!" —

Siebenzehntes Kapitel.

Als es Abend geworden war, öffnete die Alte eine kleine Felsenthüre, durch welche man in ein Seitengewölbe trat. Vom Gewölbe herab hing eine goldene Kette, an welche eines der glänzenden Eier befestigt war. Durch dieses wurde das Gemach so erhellt, als ob tausend Lampen darinnen brennten. An den Wänden standen goldene Bettstellen, in welchen, statt der Betten, sich Decken von Fellen befanden, dergleichen das Thier gehabt hatte, welches von Marrhan gefangen worden war. Goldene und silberne Tische mit eben solchen Gefäßen standen an jeder Bettstatt, und in der Mitte stand eine Tafel von eben diesem Metalle, so wie auch Stühle von der schönsten Arbeit. Als Hazza hörte, daß dieß sein und des Ritters Schlafgemach sein sollte, machte er große Augen, und warf sich gewaltig in die Brust. Er glaubte kein Knappe mehr, sondern wenigstens ein Fürst zu sein. Er stieg, wie in seinem Eigenthume, umher

und betrachtete Alles mit Kennerblicken. Hazzi dankte mit ritterlichem Anstande für diese Auszeichnung, und bot wiederholt seinen Arm und seine Waffen zu Ritterthaten an. „Ich bedarf ihrer nicht," antwortete die Alte in ihrem grinzenden Tone; „vor der Hand folget mir in mein Gemach, um mir die Dienste zu leisten, die ich vor Schlafengehen nöthig habe!" — Beide folgten ihr etwas beschämt, indem sie vor ihnen hertrippelte. Dieses Gemach lag an der entgegengesetzten Seite und war ungefähr ebenso eingerichtet, nur noch kostbarer, da alle Gegenstände auch noch mit den herrlichsten Steinen besetzt waren. An einer Wand hieng ein ungeheuer hoher Metallspiegel, in welchem sich die Alte mit sichtbarem Wohlgefallen betrachtete. Hierauf nahm sie eine kleine goldene Kapsel und legte in dieselbe ihre drei Zähne, die sie mit leichter Mühe aus ihrem Munde genommen hatte; dann reichte sie diese Kapsel Hazza hin, und befahl ihm, sie an sein Herz zu drücken, was er mit ganz eigenen Empfindungen that, indem er den Einfall der Alten dabei verwünschte. Auch Hazzi mußte dies thun. Dieser aber sah etwas Wunderbares und Geheimnißvolles darunter, und that es mit aller Inbrunst seines Herzens. Hierauf setzte sich das Weib auf einen Sessel, und befahl Hazza, ihre Sandalen von ihren Fußen zu binden, und diese mit einem wohlriechenden Wasser, das sie ihm reichte, einzureiben. Während er dieses Geschäft mit einem mürrischen Gesichte verrichtete,

mußte der Ritter der Alten ihren Turban abnehmen, und ihre wenigen Haare mit einer Salbe bestreichen, deren lieblicher Geruch sich im ganzen Gemache verbreitete, und dann um ihren Kopf ein seidenes Tuch binden. Das Weib war nicht leicht zufrieden zu stellen, sondern hatte bald Dieß, bald Jenes auszusetzen, so daß Hazza beinahe die Geduld ausgegangen wäre; doch endlich sahen sie sich am Ende ihres nicht sehr rühmlichen Dienstes. Hazza wollte sich eilig zurückziehen; aber die Alte verlangte zuvor noch von dem Ritter einen Kuß auf ihre rechte Wange, und von Hazza einen auf ihre linke. Hazzi that es mit der größten Bereitwilligkeit und nachdrücklich; Hazza aber berührte sie kaum mit seinen Lippen und fuhr schnell zurück, indem er sich den Mund abwischte. Die Alte aber war damit nicht zufrieden, und er mußte, so schwer es ihn auch ankam, das Beispiel seines Herrn nachahmen. Die gute Nacht, welche er seiner Gebieterin noch wünschte, war deswegen nicht sehr herzlich gemeint.

Achtzehntes Kapitel.

„Das muß ich sagen," begann Hazza, als sie in ihr Schlafgemach gekommen waren, „daß mir alle Lust

und Freude vergangen ist. Der Guckguck hole meinen Knappenstand! — Dieses alte Fell auch noch küssen! — Lieber wollte ich altes Sohlenleder küssen, als diese gelbe Haut! — Mir liegt es wie Blei im Magen! — Ich sage nur, wie Ihr das so thun könnt, ohne auch nur das Gesicht zu verziehen" — „Freund!" antwortete Hazzi, „ich habe meine Ueberzeugung, und weiß, was unter dieser Hülle verborgen liegt!" — „So soll sie sich zeigen in ihrer Schönheit, die alte Schachtel!" versetzte Hazza; „ich sehe eben nur, was ich sehe, und weiß, was ich weiß. — Und dann diese alten drei Zähne ans Herz drücken! — Habt Ihr in Euerm Leben schon so Etwas gehört? — Und die Sandalen ausziehen und die Füße einreiben! — Mir ist das Rückkreuz beinahe gebrochen, und meine Kniee thun mir noch wehe. — Ich habe mich vor dem Hunde und den beiden Katzen geschämt, oder vor dem Ritter und seinen Knappen, wollte ich sagen, als ich so dakniete, und an den Füßen herumrieb, und Ihr in den grauen Haaren wühltet, als ob das eine Arbeit zum Entzücken wäre. Der Ritter Marrhan und seine Knappen haben uns auch ganz spöttisch angeblickt!" — „Da täuschest Du Dich," entgegnete Hazzi, „er wird uns im Gegentheil beneidet haben. Er weiß, als Ritter, was es um den Minnedienst ist, und weiß, daß sich die tapfersten Helden, im Dienste ihrer Auserwählten, zu den geringsten Dienstleistungen herabgelassen haben. Das eben macht den wahren Ritter,

daß er eben so muthig und tapfer, als demüthig ist." — „Das versteht kein Mensch," antwortete Hazza, noch viel weniger ich. — Ich glaube Euch wohl; aber die Sache gefällt mir eben nicht, und ich habe gar keine Freude mehr an diesen goldenen Tischen da. — Und warum wohnen wir denn in der Mörderhöhle draussen, und müssen auf Steinen sitzen, und nicht lieber in einem solchen Zimmer?" — „Dazu wird unsere Gebieterin schon ihre weisen Gründe haben," bemerkte der Ritter. — „Uebrigens sei nicht undankbar, Hazza, sondern denke, wie köstlich Du gegessen und getrunken hast!" — „Das ist wahr," antwortete Hazza; „es schmeckt mir noch, wenn ich daran denke, und ich freue mich schon wieder auf die morgige Mahlzeit." — „Das ist vernünftig von Dir gedacht," versetzte der Ritter. „Jetzt schlafe ruhig ein, und freue Dich auf die Träume, die Dich in der ersten Nacht im Mährchenlande umgaukeln werden!" — „Der Schlaf ist mir lieber, als der schönste Traum," versetzte Hazza, lobte die weichen Felle, und wußte bald nichts mehr von der Welt, während der Ritter sich noch an goldenen Hoffnungen ergötzte.

Neunzehntes Kapitel.

Hazza lag am folgenden Morgen noch in tiefem Schlafe, als sein Gebieter schon lange sein Lager verlassen hatte. Dieser hatte Mühe, ihn zu wecken, und ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. „Ich bin nur froh," sagte der Knappe, als er seine Augen geöffnet und sich betrachtet hatte, „daß ich noch ganz beisammen bin. Ich habe in dieser Nacht nicht Wenig ausgestanden. Mir träumte, die Alte hätte meinen Kopf in ihren Händen, und wärfe ihn hoch in die Luft, so daß ich einen ungeheuern Schwindel bekam, und wenn mein Kopf gerade auf die Nase fiel, so fühlte ich die größten Schmerzen, und fürchtete, mein Nasenbein möchte zerbrechen. Dann nahm sie ihn wieder, und kegelte ihn auf der Erde, daß mir Hören und Sehen verging, wenn er so schnell fortrollte, wie eine gut geworfene Kugel. Ich möchte nur wissen, ob dieß ein Traum war, oder ob sich die Alte, die ich immer für eine Hexe halte, wirklich diesen erbärmlichen Spaß mit meinem Kopfe gemacht habe. Die Sache war einmal so natürlich, als sie nur immer sein kann, und ich will mein ganzes Leben lang daran denken!"

„Das, was Du mir erzähltest," antwortete Hazzi, der sehr aufmerksam zugehört hatte, „mag nun ein

Traum oder Wirklichkeit gewesen sein, so bedeutet es auf jeden Fall, daß Du zu hohen Dingen bestimmt bist, und daß Du Deinem Glücke mit schnellen Schritten entgegeneilst. Du wirst von demselben so überrascht werden, daß Dir Anfangs Hören und Sehen vergehen wird." — Während der Ritter noch weiter den Traum deuten, und seinen eigenen erzählen wollte, ertönte die kreischende Stimme der Alten, die sie gebieterisch zu ihrem Dienste rief. Das Geschäft, welches sie verrichten mußten, war nicht rühmlicher, als das, welches ihnen am Abende vorher war aufgetragen worden. Hazza betrachtete die Alte mit mißtrauischem Blicken, und schielte bisweilen auf ihre rechte Hand, ob er nicht eine Blutspur oder dergleichen auf derselben entdecken könnte. — Er fühlte sich gewaltig verstimmt; doch als sie in das große Gewölbe traten, und durch die offene Kuppel desselben ein großer Adler mit einem Korbe voll der köstlichsten Früchte herabgeflogen kam, den er auf die steinerne Tafel setzte, da wurde er wieder guter Dinge; vorzüglich da er sich überzeugte, daß sein Kopf noch fest auf seinem Rumpfe stand, und er nicht die geringste Schwierigkeit im Schlingen fühlte. Er vergaß Schrecken und Aerger, und nahm sich vor, geduldig zu sein. Der Ritter ergoß sich in Lobsprüchen über diese seltenen Früchte; Hazza lobte sie durch die That, und stimmte erst mit Worten ein, als der Korb geleert war.

Zwanzigstes Kapitel.

Es würde zu weit führen, wenn wir alles Das schildern wollten, was Hazzi und Hazza in ihrem unterirdischen Aufenthalte erlebten, verrichteten und duldeten. Auch müßten wir fürchten, wir könnten mit einer solchen Schilderung der Ritter- und Knappenehre unserer beiden Abentheurer zu nahe treten. Genug, daß sie sich endlich alle Beide nach ihrer Befreiung sehnten; vorzüglich zählte Hazza Tage und Stunden, da er von der Alten noch das Schlimmste fürchtete, weil er von ihr mehrere Male sehr empfindlich und beschimpfend war bestraft worden, wenn er von seiner Zunge einen zu freien Gebrauch gemacht hatte. „Am Ende muß ich auch noch als eine Katze herumlaufen," sagte er zu seinem Ritter, „wenn wir nicht bald fortkommen." — Man kann sich deswegen seine Freude denken, als eines Morgens zwei schöne Jünglinge mit verschlossenen Munde in das Felsengewölbe traten, und Hülfe suchten. „Aha!" rief er; „haben die Beere geschmeckt? — Wohl bekomm's! — Ich kann auch ein Liedchen davon singen! — Aber habt nur keine Sorge, meine schönen Herren! Bald werdet Ihr wieder sprechen können! Diese liebe Frau da versteht die Kunst, Einem den Mund zu öffnen und zu verschließen. — Hier be-

kommt Ihr die besten Tage; aber bis Ihr in das Mährchenland kommet, müßt Ihr noch ein wenig Geduld haben!" — Die Alte schoß grimmige Blicke auf Hazza, und sagte: „Stünde ich nicht unter einer höhern Macht, und müßte ich nicht mein gegebenes Wort lösen, so solltest Du das Tageslicht nicht mehr erblicken, und für Deinen Spott bitter büßen! — Aber die sechs Monden sind vorüber, und morgen hat meine Macht über Euch aufgehört. Deswegen verlasset in diesem Augenblicke meine Wohnung!" — Milder sprach sie mit Hazzi. „Du hast," sagte sie, „Dich bewährt. Nimm dieses Wunderey, das härter ist, als ein Diamant! Es wird Dich sicher durch das Gebirge in das Mährchenland leiten. Es leuchtet heller, als die Sonne, und mit Hülfe desselben kannst Du die Schätze finden, die in den tiefsten Abgründen verborgen liegen. Dein Pferd erwartet Dich am Eingange meiner Wohnung; es ist mit großer Kraft und Schnelligkeit von mir ausgerüstet worden."

Hazzi dankte mit allem Anstande und mit der größten Erkenntlichkeit seines Herzens, während er im Geiste schon im Wunderlande weilte. Hazza erblickte in seinen Gedanken die Schätze, die sie mit dem Wundereye finden würden. Er hatte im Stillen schon auf eine Belohnung verzichtet, die iha die Alte so hart angelassen hatte. Er war deßwegen nicht wenig überrascht, als sie die Felsenwand öffnete, in

welcher die goldenen und silbernen Kunstwerke aufbewahrt waren, und ein goldenes Häuschen herausnahm, welches ungefähr die Höhe eines halben Schuhes hatte, und einen Schuh lang war. Es sah aber mehr einem Tempel, als einem Hause ähnlich, und war sehr künstlich gearbeitet. Was seinen Werth noch erhöhete, war eine lange, goldene Kette, mittelst welcher es Hazza bequem über seine Schulter hängen konnte. „Dieses Geschenk," sagte die Alte, „ist Dir nicht von mir, sondern von einer andern Person bestimmt, die Du noch wirst kennen lernen." „Das ist mir ganz gleichgültig," antwortete Hazza, dem seine Augen vor Freude strahlten, „von wem es ist; wenn ich es nur habe; indessen lasse ich mich gar schön bedanken!" — „Du kannst ihr bald selbst danken!" sagte die Alte in einem hämischen Tone. „Und nun ist es Zeit, daß Ihr gehet!" — Noch keinem Befehle hatte Hazza so willige Folge geleistet. Er nahm eilig Abschied von Allen, nachdem er seinen Speer und sein Schwerdt ergriffen hatte, und folgte mit pochendem Herzen seinem Ritter. — Die beiden Jünglinge standen wie versteinert da, und blickten den Beiden erstaunt nach.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Kraft des Wundereies bewährte sich schon in dem langen, finstern Gange, durch welchen sie ihren Rückweg angetreten hatten; denn es machte ihn so helle, daß sie alle Gegenstände ganz deutlich erkennen konnten. Indessen sprachen unsere Helden keine Sylbe, da sie sich von einem geheimen Schauder ergriffen fühlten; vorzüglich war Hazza gar nicht wohl zu Muthe, und es standen ihm die Haare zu Berge, wenn er sich dachte, daß er wieder ausglitschen und fallen könnte. Auch sah er sich einige Male um, weil er fürchtete, die Alte möchte nachkommen, und sie wieder zurückholen. — Unbeschreiblich war deßwegen seine Freude, als sie in das Freie traten und das Sonnenlicht wieder erblickten. Er wußte sich vor Wonne gar nicht zu fassen. Das Pferd, welches ihnen freudig wiehernd entgegengesprungen kam, küßte er mit Entzücken. Hazzi fühlte sich nicht weniger glücklich, ob er sich gleich seine Freude nicht so unverholen merken ließ. „Ich meine, Herr Ritter,“ begann Hazza, nachdem sich der erste Sturm in seinem Herzen gelegt hatte, „wir sollten jetzt geraden Weges wieder nach Hause ziehen. Wir sind nun reich genug. Der Stein, oder das Ei da, ist gewiß tausend Millionen werth, und mein goldenes Haus gebe ich

auch nicht um Millionen. — Was wollen wir weiter?" — „Gieb solche Gedanken auf!" versetzte der Ritter. „Welch ein Schimpf wäre es, wenn wir nach einem halben Jahre zurückkämen, ohne auch nur eine einzige Heldenthat verrichtet zu haben!" — „Ei was, Thaten!" antwortete Hazza; „wir können ja erzählen, was wir wollen. Wenn wir unsere Wunderdinge da zeigen, wird man uns Alles glauben." — „Also, lügen wolltest Du?" rief der Ritter. — „Ich meine nicht, lügen," erwiederte Hazza; „sondern nur, recht wunderbare Dinge erzählen. Aber von unserm Dienste bei der Alten dürften wir kein Wort sagen; Jedermann würde uns auslachen, und wir müßten uns schämen." — „Nein," sprach der Ritter, „auf halbem Wege will ich nicht stehen bleiben! Mag auch dieses diamantne Ei einen Werth haben, welchen es wolle; so enthält es doch nur den Keim unseres künftigen Glückes. Es ist ein Talismann, der uns schützt und leitet. Komm, setze Dich hinter mich auf mein Pferd, damit wir schneller in das Land unsrer Wünsche kommen; denn ich merke, daß die Frau wahr gesprochen hat, und daß mit meinem Pferde eine wunderbare Veränderung vorgegangen ist!" — „Nun, wie Ihr meint," antwortete Hazza; „Ihr müßt es besser verstehen, als ich!" — Bei diesen Worten stieg er vorsichtig auf, und klammerte sich fest an seinen Herrn an.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Das Pferd des Ritters übertraf seine kühnsten Erwartungen. Mit der größten Schnelligkeit und Sicherheit setzte es über die gefährlichsten Stellen, und sprang behende den jähen Pfad hinan, der sich zwischen den steilen Bergen durchzog. „Reitet doch nicht so schnell!“ rief Hazza in seiner Herzensangst; „wir kommen noch frühe genug an. Wenn ich herabfalle, und Ihr mich verliert, was könnt Ihr dann anfangen?“ — Aber er mochte sagen, was er wollte, der Ritter überließ sein Roß seinem freien Willen, und hatte es nicht zu bereuen; denn nach kurzer Zeit hatten sie die entgegengesetzte Seite des Gebirges erreicht, und der Weg zog sich abwärts. Bald gelangten sie an den Fuß desselben, und als sie an den Ausgang des Waldes gelangt waren, lag das ersehnte Land vor ihren Blicken. Wer aber beschreibt ihre Ueberraschung und ihr Entzücken? — Sie wußten nicht, wohin sie ihre Augen zuerst wenden, und was sie am meisten bewundern sollten. Ein unermeßliches, breites Thal dehnte sich vor ihnen aus, das an beiden Seiten von ungeheuer hohen, farbigen Felsen begrenzt war. Ein zauberischer Duft lag auf der ganzen Gegend; Bäume von den schönsten Formen, mit Blüthen und Früchten geschmückt, zierten das Thal,

und waren von Vögeln mit dem glänzendsten Gefieder belebt, die ihren reizenden Gesang weithin ertönen ließen. Liebliche Bäche, mit kristallhellem Wasser, verfolgten emsig und mit leisem Geflüster ihren Weg, der sie in große Seen führte, in welchen sich die reizenden Gegenstände umher mit stiller Lust betrachteten. Auf den höchsten Spitzen der Berge erblickte man Schlösser, von glänzendem Gesteine erbaut, das wie Gold im Schimmer der Sonne glänzte. „Wache ich denn wirklich?" fragte Hazza den Ritter, „oder träumt es mir in der Felsenhöhle? — Ich bin doch überzeugt, daß Ihr leibhaftig vor mir sitzet." „Allerdings siehst Du und hörst Du mich," versetzte der Ritter, und Du siehst wirklich, was Du siehst. Ueberzeuge Dich jetzt," fuhr er in einem feierlichen Tone fort, „was es heiße, einem Ritter zu folgen, dem es nicht genügt, in der gewöhnlichen Welt herumzuziehen, sondern der sein Leben daran setzt, um das Land der Wunder zu finden." — „Ich möchte nur gleich toll vor lauter Freude werden," rief Hazza, der unterdessen abgestiegen war. „Was werden wir da nicht Alles finden und sehen! — Uns wird man anstaunen, wenn wir wieder nach Hause kommen!" — „Siehst Du," sagte der Ritter, „daß die Bewohnerin der Felsenhöhle wohl ein ganz anderes Wesen seyn muß, als sie zu seyn scheint. Die Wirkungen des Wundereies werden Dich noch mehr davon überzeugen." — „O laßt es mich doch noch ein Mal be-

trachten!" rief Hazza; „man kann sich gar nicht satt daran sehen! Das sind andere Seifenblasen, Herr Ritter, als die, welche wir bei mir zu Hause auffiengen!" — Bei diesen Worten warf er das Ei in gerader Richtung in die Höhe, um sich an seinem Glanze zu ergötzen. — „Ah, ah!" rief er entzückt, „was das für Farben sind!" — „Herrlich, unaussprechlich schön!" bemerkte der Ritter. Beide aber verstummten plötzlich, als sie sahen, daß das Ei in einer gewissen Höhe ruhig schweben blieb, sich zu einem bedeutenden Umfange ausdehnte, und wie aus demselben endlich ein Vogel mit dem prächtigsten Gefieder schlüpfte, der zuerst in kleineren, dann in größern Kreisen über ihren Häuptern umherschwebte, und dann rasch auf eine der Burgen zuflog, die sie in weiter Ferne auf der linken Seite vor sich erblickten.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

„O Hazza, was hast Du gethan?" rief der Ritter in einem Schmerzenstone. „Da fliegt unser Glück mit unsern Hoffnungen davon!" — „Ich möchte mir nur gleich alle Haare ausraufen!" antwortete Hazza. „Daß mir die infamen Seifenblasen gerade einfallen mußten! — Aber wem hätte einfallen sollen, daß

ein solches Ei so schnell in der Luft ausgebrütet werden könnte? — Hier ist, glaube ich, Alles verhext! — Hätte ich nur den Vogel; ich wollte ihn bald gerupft haben. Glaubt mir! die Alte hatte uns nur zum Besten gehabt. — Wenn mir nur mein goldenes Häuschen nicht auch noch davonfliegt." — Wir hätten eben gleich wieder nach Hause ziehen sollen; das wäre das Beste gewesen!" — „Nimmermehr!" entgegnete der Ritter. „Laß uns den Muth nicht verlieren! Wer weiß denn, was dieses Wunder zu bedeuten habe?" — Uebrigens werde ich die Pracht dieses Vogels nie vergessen. „Und ich werde nie vergessen," antwortete Hazza, „daß ich das Ei in die Luft geworfen habe." —

Sie zogen weiter, und vergaßen bei der Menge der Gegenstände, die sich ihren Augen überall darboten, bald ihren Schmerz wieder. Ein schimmernder See, der in der Ferne lag, und auf welchem sich ein reges Leben zeigte, reizte ihre Neugierde. Je mehr sie sich näherten, desto erwartungsvoller wurden sie, und desto mehr strengten sie ihre Augen an, um zu entdecken, was sich auf dem See in so großer Menge hin- und herbewegte. Auf einmal rief Hazza: „Das sind, so wahr als ich Hazza heiße, lauter Frauenzimmer!" — „Du kannst recht gesehen haben," erwiederte Hazzi, der stille hielt, und seine Augen noch mehr anstrengte; „ohne Zweifel sind es Meerfräulein oder Wassernyren. Setze Dich nur schnell hinter mich, damit wir bald hinkommen!" — Sie

hatten sich nicht getäuscht; aber was sie sahen, übertraf bei Weitem ihre Erwartungen. Lieblichere, feinere und schönere Züge hatte der Ritter noch nie gesehen, als er sie hier auf Hunderten von Gesichtern vor sich erblickte. Eine reiche Fülle von Haaren floß diesen holden Wesen über ihre glänzenden Nacken und Schultern. An ihren Ohren, Hälsen und Armen trugen sie einen reichen Schmuck, der ihre Reize noch mehr erhöhte. Sie ragten beinahe ganz mit ihren Oberleibern über das Wasser empor; der untere Theil ihrer Körper endigte sich in einen Fischschwanz mit silbernen Schuppen. Ihre Bewegung war so leicht und zierlich, daß man wohl sah, daß das Wasser von jeher ihr Element gewesen sei. Bald reichten sie sich die Hände, und bildeten die zierlichsten Gruppen; dann trennten sie sich in reißender Schnelligkeit, wendeten sich wieder um, und schwammen scherzend auf einander zu, während ihre langen Haare ein Spiel der Winde waren. Auf ein Mal tauchten sie alle zu gleicher Zeit unter, kamen aber nach wenigen Augenblicken mit gewundenen Muscheln in ihren Händen wieder zum Vorscheine. Sie bliesen in jene, und brachten eine so ergreifende Harmonie hervor, daß sich die Augen des Ritters mit Thränen füllten. Hierauf stimmten sie einen wahrhaft himmlischen Gesang an. Nachdem sie diesen geendigt hatten, schwammen sie in den kunstvollsten Bewegungen umher, und bildeten die schönsten Figuren, indem sie gleich-

sam einen Tanz zu Wasser aufführten. „Aber müßt Ihr nicht sagen," begann endlich Hazza, „daß sich die Wasserfräulein eben so gerne putzen, als die Landfräulein?" — „O Hazza," rief der Ritter unwillig, „wie kannst Du nach dem Herrlichen, was wir gehört und gesehen haben, an den Putz denken? — Ich fühle wahre Götterlust!" — „Ich auch," antwortete Hazza; ich denke gerade daran, warum nicht so eine Nymphe, oder was sie sind, in der Höhle gewohnt hat? — Da hätte ich mir meinen Dienst gefallen lassen! Ich meine, Herr Ritter, wir gehen nicht fort, ohne ein Paar von diesen schönen Kindern mitzunehmen. Den Fischschwanz kann man sich ja als Dareingabe gefallen lassen." — „Kannst Du schwimmen?" fragte ihn der Ritter. — „Nein," erwiederte Hazza, — „aber klettern!"

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Beide standen, wie angewurzelt, am Ufer, und sannen hin und her, wie sie zum Ziele ihrer Wünsche gelangen möchten. Hazza untersuchte mit seinem Speere die Wassertiefe, konnte aber keinen Grund finden. Hazzi breitete seine Arme nach dem See hinaus, während sein Knappe eine förmliche Anrede an die Was-

fernyren hielt, in welcher er seine und seines Ritters Vorzüge nicht wenig heraus strich. Sie aber schienen gar nicht darauf zu achten, sondern verschwanden mit einem Male wieder unter dem Wasser. Doch bald tauchten sie wieder auf, und hatten dieses Mal dickbauchige Muscheln in ihren Händen, die an den beiden Enden enge Oeffnungen hatten. Der Ritter lauschte, und fühlte sich schon zum Voraus von der neuen, himmlischen Musik entzückt. „Horcht! rief Hazza; jetzt geht es los!“ als er sie die Muscheln ansetzen sah; aber in diesem Augenblick ergoß sich aus jeder Muschel ein Wasserstrahl über unsre beiden Abentheurer, so daß sie ganz durchnäßt wurden. „Potz Element,“ rief Hazza, „das lasse ich mir nicht gefallen!“ und warf in der ersten Hitze seinen Speer in den dichtesten Haufen; aber eine von den Wassernymphen fieng denselben mit der größten Leichtigkeit auf. Als Hazza dieß sah, riß er seinem Ritter die Lanze schnell aus der Hand, und warf auch sie ab, ehe es dieser verwehren konnte; doch auch diese wurde aufgefangen.

„Wie unbesonnen!“ rief der Ritter; jetzt haben wir keine Lanzen mehr!“ — „Was kann ich dafür,“ antwortete Hazza, „daß ich so viel Courage habe? — Könnt Ihr Euch so geduldig mit Wasser begießen lassen?“ — „Es kommt ja von den holdesten Geschöpfen!“ erwiderte der Ritter mit Begeisterung. „Ei was?“ rief Hazza; „Wasser ist Wasser! Ich kann es nun nicht leiden! — Kann ich nur einmal schwimmen,

dann will ich diesen Dingern da schon zeigen, mit wem sie es zu thun haben. Wartet nur, Ihr!" — Dabei drohte er mit seinem Finger auf sie hin; aber er wurde kleinlaut, als er sah, wie die Beiden, welche die Speere aufgefangen hatten, dieselben mit ihren Händen schwangen, und sie dann als zischende Blitze in die Luft schleuderten. Rabenschwarze Wolken zogen sich zusammen, ein Blitzstrahl nach dem andern durchzuckte dieselben, Donner rollten, daß die Erde erbebte, der See kam in einen fürchterlichen Aufruhr, und warf haushohe Wellen. Die Wassernyxen ließen sich von denselben auf und abschaukeln, was einen herrlichen Anblick gewährte. Aber unsre Helden hatten den Sinn dafür verloren; sie blickten ängstlich bald in die Luft, bald auf den See hin. „Wir wollen machen, daß wir fortkommen," sagte Hazza; „die scheinen keinen Spaß zu verstehen." — Der Ritter wollte sein Pferd besteigen; aber dieses bäumte sich vor Furcht, und war durchaus nicht zum Stillestehen zu bewegen. Er mußte es am Zügel führen. — Und so schritten sie dann am Ufer hin, indem ein Jeder für sich im Stillen wünschte, daß doch diese Gefahr glücklich vorübergehen möchte.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Auf ein Mal stieß Hazza einen lauten Schrey des Schreckens aus. „Ach, Herr! rief er, „nun sind wir verloren! „O, wären wir doch zu Hause geblieben! — Muß ich noch erleben, daß ich gefressen werde. — Ich weine mich todt darüber! — „Zeit Lebens bereue ich es, daß ich mit Euch ausgezogen bin!“ — Hazzi blickte vor sich, und sah aus der Ferne zwei ungeheure Löwen heranspringen, welche die gewöhnlichen an Größe drei Mal übertrafen. Sein Pferd riß sich bei diesem Anblicke los, und suchte das Weite. Er raffte allen Muth zusammen, und rief seinem Knappen zu, sein Schwerdt zu ziehen, indem er selbst seine Hand an den Griff des seinigen legte. Hazza aber fiel ihm in die Arme, und rief: „Herr, wo denket Ihr hin? — Glaubt mir, diese Ungeheuer zerrissen tausend Ritter, wie wir sind! — Das sind gewiß verzauberte Riesen! — Habt ihr nicht gerade an mir gesehen, was daraus entsteht, wenn man zu viel Muth hat?“ — Er hatte nicht Zeit, Mehr zu sagen; die fürchterlichen Löwen standen vor ihnen. Hazza zitterte am ganzen Körper, und rief: „Ach, Ihr Herrn, habt Barmherzigkeit! — Seht, wir haben Nichts, als Haut und Knochen!“ — Die Ungeheure aber merkten nicht auf seine Worte. In einem Nu hatten sie Ritter

und Knappen gepackt, und sprangen mit ihnen, wie Katzen mit erhaschten Mäusen davon. Sie hatten so ungeheure Rachen, daß sie mit denselben leicht die Gefangenen an ihren Leibern umfassen konnten. Sie machten Sätze, als ob sie flögen. Hazza und sein Herr waren halbtodt vor Schrecken. Als jener aber merkte, daß er noch keine Beschädigung an seinem Leibe erhalten hatte, sammelte er seine Lebensgeister nach und nach, und er fragte endlich sogar: „Herr! seyd Ihr noch nicht todt?“ — „Nein, antwortete dieser. — „Ich auch nicht,“ versetzte Hazza. Am Ende wagte er es sogar, sich ein wenig umzusehen; aber er drückte sogleich seine Augen zu, als er sah, wie die Löwen die steilsten Felsen hinaufsprangen, und über die tiefsten Klüfte setzten. Dabei hielt er sein Baret und sein goldenes Haus sorgfältig, um Nichts zu verlieren. Der Seelenzustand des Ritters wäre schwer zu beschreiben. Er befand sich, wie im Traume, in dem Rachen des Löwen. Nur dunkle, verworrene Bilder schwebten vor seinem Geiste; er sucht sich klar zu werden; aber er vermochte es nicht. Dabei hatte er ein Gefühl von Scham, daß er, wie ein Haase von einem Jagdhunde, von dieser Bestie apportirt würde. Zum Glücke dauerte dieser Zustand nicht lange; denn bald hatten die Löwen die Felsenburg erreicht, welche Hazzi und Hazza in der Ferne gesehen hatten, und auf welche auch der Wundervogel zugeflogen war. In dem geräumigen, prächtigen Hofe befanden sich noch eine

Menge solcher Löwen, bei deren Anblicke Hazza zusammenschauderte; denn er fürchtete, daß er und sein Herr ihnen zum gemeinschaftlichen Schmause dienen würden. Doch war seine Furcht schnell vorübergehend; denn die beiden Thiere sprangen, ohne sich umzusehen, eine breite marmorne Treppe hinauf, und traten in einen glänzenden Saal, wo sie ihre Beute der Königin, welche auf einem erhöhten, seidenen Polster saß, demüthig vor die Füße legten. — An den beiden Seiten der Königin standen blühende Jungfrauen, in welchen der Ritter sogleich die Nymphen erkannte, von welchen seine Phantasie schon lange geträumt hatte. Vor denselben befanden sich liebliche, kleine Knaben, die sich an den Händen hielten. Alle waren auf das Kostbarste in seidene Stoffe gekleidet, und trugen Sandalen an den Füßen.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Als sich Hazza aus dem Rachen des Löwen erlöset sah, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als auf seine Füße zu springen, und an seinen Kleidern zu zupfen, zu streichen und zu ziehen, da sie beim Transporte ziemlich verschoben und in Unordnung gebracht worden waren. Der Ritter aber richtete sich langsam

auf, ließ sich dann mit vielem Anstande vor der Königin auf ein Knie nieder, und hielt folgende Anrede: „Mächtige Königin! müßte ich nicht glauben, daß wir mit Eurem Willen auf diese Weise vor Eure holden Augen gebracht wurden: so würde ich jetzt beschämt vor Euch und diesen blühenden Jungfrauen meinen Blick zur Erde senken; denn der Ritter ist gewohnt, sich seiner Gebieterin nur zu Roß, oder zu Fuße festen Schrittes zu nahen.“ — „O, da mache ich mir gar Nichts daraus,“ fiel Hazza ein, „ich bin nur froh, daß ich hier im Saale, und nicht im Magen des Löwen bin.“ — „Unterbrich mich nicht!“ rief der Ritter, und fuhr dann fort: „Aber da es Euer Wille gewesen ist, so fühle ich mich glücklich und hoch geehrt, daß Ihr uns Eures Anblickes würdiget. Nehmet unsre treuen Dienste an, die wir Euch hiemit aufrichtig und unbedingt anbieten.“ — „Ja, ich lasse mich zu Allem gebrauchen,“ fügte Hazza hinzu, indem er einen freundlichen Blick auf die Nymphen warf; „hier gefällt es mir besser, als bei der Alten!“ —

„Ritter!“ antwortete die Königin in einem holdseligen Tone; „Ihr seid mir mit Eurem treuen Knappen willkommen; denn Ihr habt mir schon Dienste erwiesen, ohne daß Ihr es ahnet; vorzüglich aber den, daß ich durch Euch in den Besitz des Wundervogels gekommen bin, der nur durch unschuldige Menschenhände zum Leben gebracht werden konnte.“ — „Wo ist denn der Vogel?“ fragte Hazza eilig; „ich möchte

ihn nur einige Augenblicke in meinen Händen haben." — „Den werdet Ihr," entgegnete die Königin, „nicht wieder zu Gesichte bekommen; auch ist er gegenwärtig in einem Geschäfte begriffen, das für Euch und für mich von den wichtigsten Folgen seyn wird." Der Ritter erbot sich auf's Neue zu jedem Dienste, und sein Knappe stimmte mit ein.

Hierauf erhob sich die Königin, reichte dem Ritter ihre Hand, und begab sich mit ihm in den Speisesaal, wohin ihr auch die Jungfrauen, die Knaben und Hazza folgten, den der kostbare Geruch der Speisen nicht wenig reizte. Die Tafel glänzte von goldenen und silbernen Gefäßen; aber wie erstaunten der Ritter und der Knappe, als sie in derselben die Gegenstände erblickten, die sie in der Felsenhöhle so oft gesehen, und zu deren Hervorbringung sie im Schweiße ihres Angesichtes mitgewirkt hatten. Die Königin lächelte, als sie ihre Ueberraschung sah, und sagte: „Dieser Anblick kommt Euch unerwartet, und ist Euch unerklärlich; aber bedenket, daß Ihr Euch im Mährchenlande befindet! — Es sei Euch genug, daß ich Eure Dienste anerkenne, die Ihr meiner Pförtnerin, und durch sie mir erwiesen habt." — „Da werde ein Anderer klug!" sagte Hazza, indem er sich zwischen zwei Nymphen zu Tische setzte, und mit lüsternen Augen nach den Schüsseln blickte. Der Ritter durfte seinen Platz an der linken Seite der Königin nehmen, die er auf's Beste zu unterhalten suchte. Die

Knaben warteten mit einer Gelenkigkeit und einem Anstande auf, daß der Ritter sich entzückt fühlte. Hazza war bei der besten Laune; er hatte alles Ueberstandene völlig vergessen, und war jetzt nur mit den köstlichen Speisen beschäftigt, die ihm dargereicht wurden. Mit den Nymphen sprach er so vertraut, als ob er Zeit Lebens Umgang mit ihnen gehabt hätte.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Nach aufgehobener Tafel begab man sich in einen andern Saal, dessen Wände aus lautern Spiegeln bestanden, welche die schönen Gestalten hundertfältig wiedergaben. Die Königin ließ sich auf ein Polster nieder, während der Ritter ihr ehrfurchtsvoll zur Seite stand. Auf ihren Wink brachten die Knaben silberne Instrumente, und stimmten eine äußerst heitere Musik an, nach welcher die Nymphen die künstlichsten Tänze aufführten. Nichts glich der Leichtigkeit und Zierlichkeit ihrer Bewegungen. Der Ritter war bei diesem Anblicke ganz entzückt; Hazza aber fühlte die Wirkung der muntern Töne in allen seinen Gliedern. Sein Gesicht lachte vor Freude, und seine Augen strahlten vor Lust; er schaukelte sich nach dem Takte bald auf seinem rechten, bald auf seinem linken

Fuße, indem dabei sein Kopf, seine Arme und Finger in beständiger Bewegung waren. Endlich übermannte ihn die Lust, auch Antheil zu nehmen. Er sprang in den Trupp der Nymphen und ergriff eine derselben bei der Hand, um ein Tänzchen mit ihr zu machen. Diese aber drehte sich mit ihm so schnell, wie ein Kreisel herum, so daß ihm vor Schwindel Hören und Sehen verging. „Hört auf! hört auf!" rief er, so lange es sein Athem erlaubte; aber diese ließ ihn nicht los, bis sein Kopf in einen solchen Wirrwar versetzt war, daß sich Alles um ihn her zu bewegen schien, und er taumelnd und keuchend kaum mehr einen Sitz erreichen konnte. „Ach!" rief er in einem langgedehnten Tone, nachdem er wieder ein wenig zu sich gekommen war, wobei er seine flache Hand an seine Stirne drückte, — „da drinnen in meinem Kopfe tanzt man auch. Das hüpft und dreht sich! — Nur langsam! — langsam! — Aber in meinem Leben mache ich keinen solchen Tanz mehr!" — Der Ritter, dem um seinen Knappen etwas bange geworden war, als er ihn so herumwirbeln gesehen hatte, stellte sich vor ihn hin, um sich nach ihm umzusehen. Hazza blickte ganz verstört zu ihm empor, und sagte: „Wollt Ihr auch tanzen, Herr Ritter? Warum hüpft Ihr denn immer so vor mir herum? — Laßt das bleiben, sage ich Euch; das nimmt kein gutes Ende!" — Als ihn der Ritter versicherte, daß er ganz ruhig stehe, wurde Hazza ganz böse, und

sagte: „Glaubt Ihr denn, ich sehe nicht mehr? — O, meine Augen sind noch so gut, wie vorhin!" — Endlich wurde es in seinem Kopfe wieder ruhiger; aber er sah dem Tanze der Nymphen, die sich nicht im Geringsten hatten stören lassen, bei Weitem nicht mehr mit dem Antheile zu, wie es im Anfange der Fall gewesen war. Er stand mit einem Gesichte da, als ob er sich beleidigt fühlte. Als ihm aber ein Knabe einen Becher voll köstlichen Weines reichte, da wurde er wieder heiter und guter Dinge.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

An Unterhaltungen aller Art fehlte es nicht. Der Ritter fühlte sich durch die Aufmerksamkeit, welche ihm die Königin dieser Umgebung erwiesen, sehr geschmeichelt. Hazza hielt sich jetzt für eine sehr wichtige Person, und blähte sich oft gewaltig auf. Er sah im Geiste seinen Herrn schon als König, und sich als seinen Minister. — Am dritten Tage hieß es, daß man einen Löwenritt in's Gebirge machen wolle. Die Anstalten waren schnell getroffen. Die Löwen wurden prächtig aufgezäumt, von den Knaben in einen Saal geführt, was einen erhabenen, aber fürchterlichen Anblick gewährte. Die Königin bestieg

den größten und schönsten, und hinter ihr nahm ein Knabe Platz, was auch bei den Nymphen der Fall war. Der Ritter schwang sich, auf den Wink der Königin, behende auf den seinigen. Als aber die Reihe an Hazza kam, so machte er ein bedenkliches Gesicht, und wollte sich nicht bewegen lassen, aufzusteigen. Er maß mit seinen Augen das furchtbare Thier vom Kopfe bis zu den Füßen, und wich dann sechs Schritte weit scheu zurück. Alle Aufforderungen seines Herrn waren vergebens, so wie auch die Versicherung der Königin, daß ihm gewiß kein Leid geschehen sollte, da die Thiere sehr folgsam und lenksam wären. „Ich will zu Hause bleiben," antwortete er, „und das Schloß hüten; man kann schon ohne mich reiten!" — Da sprang die Nymphe, mit welcher er getanzt hatte, wieder ab, und sagte mit ihrer metallreichen, lieblichen Stimme zu ihm: „Ei, Hazza, ich habe bisher geglaubt, Du besäßest so vielen Muth. Pfui, schäme Dich, das nicht zu wagen, was wir Mädchen schon viele hundert Male gewagt haben. — Siehe diese Kleinen an, wie beherzt und munter sie auf den Löwen sitzen!" — „Ich keinen Muth?" versetzte Hazza in einem etwas stolzen Tone; „geht nur an den See hin, mein schönes Nymphchen, und fragt Eure nassen Schwestern, die werden Euch etwas Anderes von mir sagen! — Ich, — keinen Muth!" — „Thue es mir zu Gefallen, lieber Hazza," sagte sie hierauf, indem sie seine

Wangen streichelte; „siehe, wenn Du nicht dabei bist, dann macht mir der ganze Spazierritt keine Freude." — Diese Worte wirkten wie ein Zauber auf ihn, und sein Gesicht klärte sich auf. „Wenn aber die Bestie ihren Kopf umwendet, und verschlingt mich; was darf ich Euch dann thun?" fragte er noch. „Was Du willst," antwortete die Nymphe; „ich unterwerfe mich jeder Strafe!" — „Wollt Ihr mich dann heirathen?" setzte er freundlich schmunzelnd hinzu. „Mit Vergnügen!" erwiederte die Nymphe. „Nun, so will ich es denn probiren," sagte Hazza; „hat mich dies Unthier in seinem Rachen getragen, so kann es mich wohl auch auf seinem Rücken tragen, ohne daß es mich mein einziges Leben kostet. Ich will doch zeigen, wer ich bin; — aber bedenklich ist die Sache immer!" — Indem er aufstieg, fieng er es schon zu bereuen an, sein Wort gegeben zu haben, und er wäre vielleicht sogleich wieder abgestiegen, wenn sich der Zug nicht eben in Bewegung gesetzt hätte. Die Löwen schritten langsam und mit sicherm Schritte die herrliche Treppe hinab, was den Muth Hazzas erhöhte, so daß er selbst zufrieden nach seinem Ritter blickte. Als aber der Zug durch das Burgthor gekommen war, und sich rechts nach einer Gegend hinwendete, wo man Nichts als Felsenspitzen und schauerliche Abgründe erblickte, so weit auch das Auge reichte: da standen ihm die Haare zu Berge. Unbeschreiblich wurde seine Angst, als die Löwen mit

der größten Kühnheit und im schnellsten Fluge von einer Felsenspitze auf die andere setzten. — Er zog seinen Kopf ein, biß seine Zähne zusammen, that dann wieder einen lauten Schrei, wenn ein gar zu fürchterlicher Sprung gemacht wurde, hielt sich mit krampfhaften Fäusten an der Mähne des Löwen an, und drückte seine Füße so viel als möglich zusammen. Endlich erreichte sein Löwe eine Felsenspitze, die einen ziemlichen Umfang hatte und flach war. Das Thier hielt einen Augenblick stille. Diesen benützte Hazza und ließ sich zu Boden fallen. — Die Nymphen flogen lachend an ihm vorüber, und bald waren alle seine Begleiter ihm aus den Augen, und er sah sich mit einem Male ganz einsam und verlassen. Nur die Hoffnung, daß sein Ritter bald wieder zurückkehren würde, hielt ihn in dieser schauerlichen Einsamkeit aufrecht.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Er blickte unverwandt nach der Gegend hin, wo sich der Zug aus seinen Augen verloren hatte, und harrte in gespannter Erwartung auf dessen Rückkehr. Nach ohngefähr einer Stunde sah er zu seiner unaussprechlichen Freude in der Ferne die reitende Ge-

sellschaft zurückkommen; aber wer beschreibt seinen Schrecken, als er die Löwen in einer ziemlichen Entfernung vor sich vorüberfliegen sah. Er pfiff aus Leibeskräften auf seinem Finger, rief so laut als möglich, schwenkte sein Barett; aber Alles vergeblich! Niemand bekümmerte sich um ihn, und nach wenigen Augenblicken war er die einzige lebende Seele in dieser unübersehbaren Felsenmasse. Die Stelle, auf welcher er stand, war der höchste Punkt in der ganzen Umgegend. Er sah nichts als Felsenzacken ringsumher, und unter sich unermeßliche Abgründe. — „O, Hazza!“ rief er endlich in einem bittern Schmerzenstone; „wohin bist Du gerathen? — Hätte ich doch meinem Kopfe gefolgt, und wäre nicht mitgeritten! — Da stehe ich jetzt in freier Luft, und bin doch in einem Käfige. Vielleicht muß ich gar Hungers sterben, wenn Niemand kommt und holt mich zurück! — In meinem Leben mache ich keinen solchen Ritt mehr!“ — Hierauf fieng er über seinen Herrn, über die Nymphe und über den Knappenstand loszuziehen an, und that das Gelübde, sogleich heimzuziehen, sobald er erlöst wäre. Während seines Selbstgespräches warf er häufige Blicke nach der Gegend hin, wo die Felsenburg, seiner Meinung nach, liegen mußte, indem er hoffte, seinen Ritter zurückkehren zu sehen; aber immer vergebens. — Nun sah er sich um, ob sein neuer Aufenthalt Nichts hervorbrächte, womit er sein Leben fristen könnte; aber er fand Nichts, als einige leere

Gesträuche, und den Gipfel des Felsen, der ohngefähr zehn Fuß im Durchmesser haben mochte, mit Moos bedeckt. — Höchst überrascht fühlte er sich, als er in der Mitte der kleinen Felsenfläche ein sehr künstlich gebautes Nest fand, in welchem drei Eier lagen: ein rothes, ein blaues und ein grünes. „Ei, der Guckguck!“ rief er; „die hat gewiß mein Vogel gelegt! Das wird das Geschäft gewesen sein, von dem die Königin gesprochen hat. — Aber warte, Vögelchen, dieses Mal sollst Du meinen Händen nicht entwischen! — Ich drehe Dir den Hals um, so gewiß als ich hier bin!“ — Hierauf legte er sich auf das Moos hinter ein Gesträuch hin, und lauerte wie eine Katze auf die Rückkehr des Vogels, indem er unverrückt auf das Nest hinblickte. „Gleich hinspringen,“ dachte er bei sich, „darf ich nicht, wenn er kommt; sondern ich muß ihn zuerst warm werden lassen; dann fliegt er nicht so leicht auf.“ — Indem er so in gespannter Erwartung da lag, hörte er ein Geräusch hinter sich, und sah zu seinem großen Troste einen Knaben der Königin angeritten kommen. So furchtbar ihm sonst der Anblick der Löwen gewesen war, so erfreulich war ihm dieses Mal die Erscheinung dieses Thieres. Alle seine Sorgen waren vergessen, und als er sah, daß ihm der kleine Knabe Speise und Trank mitgebracht hatte, da rief er voll Vergnügen: „Die Königin ist doch eine gute Frau! — Nicht wahr, sie hat schon eine Sehnsucht nach mir? — Nun ich will

gleich kommen, sobald ich gegessen habe!“ — „Thut Euch nur gütlich!“ versetzte der Knabe. — Hazza ließ es sich, nach überstandener Angst, trefflich schmecken.

Dreißigstes Kapitel.

„So,“ — sagte Hazza, nachdem er die Sendung von Lebensmitteln zu sich genommen hatte; jetzt wäre Alles in Ordnung! — Nun wollen wir uns sogleich auf den Weg machen! — Ich setze mich hinter Dich, da Du doch schon öfter geritten bist, als ich, und besser das Thier leiten kannst; aber reite nicht so schnell! — Wir kommen noch früh genug nach Hause. — Doch diese Eier wollen wir nicht zurück lassen; sie sind gar zu schön.“ — „Rühre sie nicht an, rief der Knabe, „wenn Dir Dein Leben lieb ist! — Hazza, der sich schon gebückt hatte, fuhr zurück, als ob er sich seine Finger verbrannt hätte. „Wisse,“ fuhr der Knabe fort, „daß sie von dem Wundervogel gelegt worden sind, „dem Du das Dasein gegeben hast. Aus ihnen schlüpfen seiner Zeit drei wunderschöne Knäbchen, die nur so lang, wie ein Finger werden. Das eine derselben lehrt „Weisheit; das andere enthüllt die Zukunft, und das dritte entdeckt verborgene Schätze.“ — „Da bin ich begierig

darauf," rief Hazza; „das müssen nette Bürschchen sein! — „Bis wenn schlüpfen sie denn aus?" — „Das hängt von Euch ab," versetzte der Knabe. — „Wie so?" fragte Hazza. „Weil ihr sie ausbrüten sollt. — Das ist eben der Auftrag, den mir die Königin an Euch gegeben hat." — „Ich? — ich brüten?" rief Hazza, mit starren Augen. — „Hat die Königin zu viel Wein getrunken? — Ich Eier ausbrüten? — Nein mein Bürschchen, da wird Nichts daraus! — Einen solchen Schimpf mir zuzumuthen!" — „Es ist im Gegentheile eine Ehre für Euch," entgegnete der Knabe; „denn nur ein ganz unschuldiger Jüngling kann diese Eier ausbrüten." — „Ich bedanke mich für diese Ehre!" erwiderte Hazza. „Das wäre ein schöner Lohn für die Unschuld, wenn man sie auf das Nest setzte, wie eine Bruthenne! — Und was sagte denn mein Ritter zu diesem schimpflichen Auftrage? Hat er nicht Feuer und Schwefel gespieen?" — „Im Gegentheile; er war sehr erfreut darüber," versetzte der Knabe; er läßt Euch gar schön bitten, dieses wichtige Geschäft sogleich zu übernehmen." — „Jetzt reite Du zurück," rief Hazza, „und sage ihm, daß ich ihn schön grüßen lasse, und daß er nur selbst kommen und brüten solle, wenn er brutig wäre; ich fühlte gar keine Bruthitze in mir!" — „Macht nicht so viele Umstände!" entgegnete der kleine Abgesandte. „Ihr habt nun die Wahl! „Entweder brütet Ihr sieben Tage und sieben Nächte eifrig fort,

bekommt dabei das köstlichste Essen und Trinken, und werdet am Ende reich belohnt; oder Ihr verschmachtet elendiglich auf diesem Felsen; denn Niemand darf zu Euch zurückekehren, wenn Ihr bei Eurem Eigensinne verharret." — „O, daß ich in das Mährchenland gezogen bin!" rief Hazza, mit aufgehobener Faust. — „Wie oft bekomme ich denn des Tages zu essen?" — „Drei Mal, oder auch vier Mal, wenn Ihr es wünscht," versetzte der Knabe. „Vier Mal wird wohl besser seyn," bemerkte Hazza, „damit mir die Hitze nicht ausgeht. — Darf man sich fest auf das Nest setzen?" — Nicht gar sehr," erwiderte der Knabe; „die Eier sind wohl hart; aber sie könnten doch zerbrechen, vorzüglich wenn es auf das Ende zugeht; und das wäre eine saubere Geschichte!" — „Ach!" rief Hazza; „ich spüre jetzt schon den Krampf in meinen Füßen. — Ich darf doch bisweilen ein wenig aufstehen, und mich strecken, und einige Schritte herumgehen?" — „Ja," antwortete der Knabe; „aber nicht lange, damit die Eier nicht kalt werden." — Hazza schlug seine Hände zusammen, und ließ seinen Kopf betrübt auf eine Seite hängen. — In diesem Augenblicke schwang sich der Knabe auf seinen Löwen, ermunterte Hazza zur Ausdauer, und flog, wie ein Blitz, davon.

Einunddreißigstes Kapitel.

„O Hazza, Hazza," begann der Knappe, als der kleine Bote sich entfernt hatte; „wenn man Dir bei Deiner Großmutter gesagt hätte, als Du so gerne vor Hühnernestern standst, und Hühner brüten sahst, — wenn man Dir gesagt hätte, daß Du selbst einmal auf einem Neste sitzen, und brüten würdest! — Würdest Du es geglaubt haben? — Nein ich hätte es nicht geglaubt, und kann es noch nicht glauben! — Ich brüten? — Nein, nimmermehr! — Aber verschmachten? — Ach! — Das ist ein fürchterliches Lebensende!" —

Hierauf ging er, wie eine Henne, drei bis vier Mal um das Nest herum, und blickte seitwärts hinein; dann blieb er wieder stehen, und bestand einen schweren Seelenkampf. Endlich wagte er einen kleinen Versuch, und setzte sich vorsichtig auf das Nest, indem er dabei nach allen Felsenspitzen um ihn her blickte, umzusehen, ob ihn doch Niemand bemerke und belausche. In den ersten drei bis vier Stunden verließ er das Nest öfters; setzte sich aber immer bald wieder. Endlich wurde er mit seinem Geschäfte vertrauter, und er hielt bald einige Stunden aus. — Schon stellte sich bei ihm die Sorge ein, die Eier möchten erkalten, wenn er einige Augenblicke aufstand, um seine Glieder zu

dehnen, und sie wieder gelenkig zu machen. Er bedeckte deswegen jene sorgfältig mit Moos, und wendete sie von Zeit zu Zeit um, wie er es von den Hennen gelernt hatte. Seine Blicke blieben indessen schwermüthig, und er wendete, wenn er sich wieder zurechtgesetzt hatte, seine Augen bedeutungsvoll zu den Wolken, die so gleichgültig und achtlos über seinem Haupte wegflogen, als ob ein so brütender Knappe zu den alltäglichen Dingen gehöre. Seine vergnügtesten Augenblicke waren die, in welchen der Knabe Mundvorrath brachte; aber wenn er auf seine Erkundigung vernahm, wie sich sein Ritter auf der Burg und in der Umgegend mit Jagen, Bogenschießen und heitern Spielen ergötze, dann seufzte er aus tiefer Brust, und verwünschte sein trauriges Schicksal. Am traurigsten waren für ihn die langen Nächte, in welchen er sich nicht seinem gesunden Schlafe überlassen durfte, sondern in einem halbwachen Zustande verharren mußte. Aber in der fünften Nacht wurden mit einem Male alle seine Lebensgeister aufgeregt; — er fühlte Leben in den Eiern. Er war nun ganz Ohr und Gefühl, und lauschte auf jede Regung unter sich. — Als am nächsten Morgen der Knabe mit dem Frühstücke kam, so rief er ihm schon in der Ferne entgegen: „Gute Nachricht! gute Nachricht! — „Die Brut fällt prächtig aus! — Es zippelt und zappelt schon in den Eiern, daß es eine Lust ist! — Er wurde nun so eifrig im Sitzen, daß er sich beinahe keine Zeit

mehr zum Essen und Trinken nahm, was bei ihm viel sagen wollte. In der letzten Nacht wagte er es kaum mehr zu athmen, so aufmerksam und gespannt war er auf jede Bewegung in den Eiern. Beim ersten Sonnenstrahle vernahm er im Neste einen lauten Krach, und ein wunderfeines Stimmchen rief: „Mache Luft, oder ich erstickе! — Hazza bog sich ein wenig auf die Seite, und ein allerliebstes, nur fingerlanges Knäbchen schlüpfte aus dem Neste, und sprang munter auf seine Füße. Es war am ganzen Leibe rosenroth, hatte um seine Hüften ganz feine, goldene Franzen, und an seinen Füßchen goldene Sandalen; übrigens war es ganz unbekleidet. Sein Köpfchen war mit blonden Löckchen bedeckt. Dabei blickte es so lustig und vergnügt in die Welt, daß man es nicht ohne inneres Behagen anschauen konnte. Hazza betrachtete es mit einer innigen Vater-, oder Mutterfreude, nachdem er es auf seine flache Hand gestellt hatte, und fragte es: „Wer bist Du denn? mein liebes Kindchen!" — „Ich bin das Glück!" versetzte das kleine, lustige Geschöpfchen, indem es einen Burzelbaum machte. „So, das Glück?" versetzte Hazza; — „das Glück! — so! so! — Nun das ist recht! — „Jetzt bleibe Du nur hübsch bei mir! denn ich habe Dich gar lieb. — Du glaubst gar nicht, wie ich mich um Deinetwillen schon geplagt habe!" — Ein zweiter Krach brachte ein zweites Knäbchen zum Vorscheine. Dieses war blau von Farbe, sah aber bei Weitem

nicht so lustig in die Welt, wie das Glück. Es schien mit seinen Gedanken abwesend zu seyn. Es war in ein durchsichtiges, gelbseidenes Kleidchen gehüllt, und trug weiße Sandalen. „Wer bist Du denn? mein Schätzchen!“ fragte es Hazza, vergnügt über diese neue Vaterfreude. „Ich bin die Wahrsagung!“ antwortete der kleine Ankömmling. „So? so? die Wahrsagung?“ versetzte Hazza; „nun das ist recht! — Wir wollen in Zukunft schon ein Wörtchen miteinander reden. Jetzt wartet nur, das dritte Brüderchen wird bald nachkommen!“ — Kaum aber erblickten sich die beiden Geschöpfchen auf der flachen Hand Hazzas nebeneinander, so fiengen sie auch schon Händel an. Das Glück neckte die Wahrsagung, und diese wollte es sich nicht gefallen lassen. Sie wären sich in die Haare gerathen, wenn Hazza nicht seine andere Hand, wie eine Scheidewand zwischen Beide gestellt hätte. Nun aber schimpften sie einander, indem sie durch die schmalen Oeffnungen zwischen Hazzas Fingern blickten. — „Pfui! — ruhig!“ — rief Hazza; „habt keine Händel! oder — —“ Es war ihm etwas unheimlich beim Streite.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Indem er mit Schrecken daran dachte, daß die zwei Kleinen sich erdrosseln, und er so um die Früchte seines Fleißes kommen könnte: merkte er, daß auch das dritte Ei sich geöffnet hatte. Er erhob sich so schnell, als es seine krämpfigen Füße erlauben wollten, und blickte neugierig in das Nest. Ein wunderschönes Knäbchen, mit sehr ausdrucksvollen Augen, stand in demselben. Es war am ganzen Leibe hellgrün, und hatte über seinen Schultern einen dunkelgrünen, seidenen Mantel hängen, und seine blonden Haare umgab ein niedliches Lorbeerkränzchen. Das Glück und die Wahrsagung sahen spöttisch nach ihrem Drillingsbruder. „Wer bist Du denn?" fragte Hazza höchst vergnügt. „Ich bin die Weisheit!" antwortete der Kleine sehr ernsthaft. „Ei! ei! die Weisheit auch noch!" rief Hazza. „Was man doch für Sachen erlebt! — In meinem Leben hätte ich nicht geglaubt, daß ich so geschickt wäre, und wenn ich es geglaubt hätte, so hätte ich meine Geschicklichkeit in meinem Kopfe gesucht." — Hierauf steckte er die leeren Eierschaalen als ein theures Andenken ein, und stieg auf dem Felsen so stolz herum, wie eine Bruthenne in einem Hofe, wenn ihre Kleinen um sie herum trippeln und pippen. Dann legte er sich auf das Moos hin,

stellte seine Kleinen vor seine Augen, und besann sich, wie er von ihren Gaben den schnellsten und größten Nutzen ziehen wollte, aber in diesem Augenblicke vernahm er eine herrliche Musik in der Ferne. Er sprang hastig auf, indem er das Glück, die Wahrsagung und die Weisheit zusammenraffte, und blickte erwartungsvoll nach der Gegend hin, woher die Töne in seine Ohren drangen. —

Die Königin nahte mit einem sehr zahlreichen Gefolge. Die meisten ihrer Begleiterinnen nahmen ihre Plätze auf den benachbarten Felsen in einem Umkreise, was einen herrlichen Anblick gewährte, da alle, so wie auch die Löwen, auf das Kostbarste und Glänzendste geschmückt waren. Die Königin aber und der Ritter begaben sich mit einigen Nymphen auf Hazzas Felsen. — Der Ritter umarmte seinen Knappen voll Entzücken über das vollbrachte Werk. Die Königin dankte ihm in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, und hieng ihm eine goldene Kette um, an welcher sich ein Bild befand, das ihn auf dem Neste sitzend täuschend darstellte. — Hazza machte während dieses Auftrittes ein ganz feierliches Gesicht, und fühlte sich bei dem Gedanken an seine Wichtigkeit und an seine Verdienste, tief gerührt. „Ja,“ sagte er endlich, indem er auf das Nest deutete; „von diesem Plätzchen hier wird man noch lange sprechen. Hier habe ich manche Sorge ausgestanden und oft geseufzt, wenn mir die Füße brechen wollten, aber ich habe auch Freude er-

lebt; denn seht nur, Frau Königin, diese prächtigen Bürschchen!" — Die Königin konnte sich kaum satt an ihnen sehen, und liebkos'te sie mit innigem Vergnügen. — „Nun aber," sagte sie, „dürft Ihr zum Lohne Eurer musterhaften Brut, unter diesen drei lieblichen Geschöpfen wählen." — „Das ist recht!" rief Hazza vergnügt, und auch seines Herrn Augen lachten vor Freude; „das soll keine schwere Wahl für mich seyn. — Ich bin wohl ein wenig neugierig; aber doch mag ich die Wahrsagung nicht. Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß! Ihr könnt sie also selbst behalten. — Die Weisheit? — Nun wer mag die Weisheit? — Ich mag sie auch nicht! — Ich und mein Herr Ritter haben selbst Verstand genug. Ihr könnt sie also auch behalten. — Da habt Ihr Beide! — Das Glück aber; — ja das Glück; das ist etwas Anderes! Das liebt jeder Mensch, und ich auch. Wir bleiben also beisammen, Du kleines, rothes Bürschchen! Ich lasse dich nicht mehr aus meinen Händen!" — Das Glück lächelte spöttisch, die Weisheit aber und die Wahrsagung riefen: „O, der dumme Mensch!" — „Wartet Ihr!" sagte Hazza drohend. „Es ist gut, daß Ihr nicht mehr bei mir seyd; sonst wollte ich Euch etwas Anderes zeigen!" — Hierauf überreichte der Ritter seinem Knappen das goldene Häuschen, welches derselbe in der Felsenhöhle erhalten hatte, mit den Worten: „Siehe, wie wunderbar in diesem Lande Alles zusammenhängt. Wer hätte

geglaubt, daß diese kleine Wohnung noch der Tempel des Glückes werden sollte?" — Hazza öffnete schnell das Thürchen und schob das Glück hinein, und schloß jenes sorgfältig zu. „So," rief er, „jetzt bin ich froh, daß es gut verwahrt ist. Ich fürchtete immer, ich möchte es mit meinen Händen zerdrücken, oder es möchte mir entschlüpfen." — Auch für die Weisheit und die Wahrsagung waren ähnliche Wohnungen mitgebracht worden. — Hierauf zog man in einem feierlichen Zuge wieder in die Felsenburg zurück. Hazza vertraute sich mit seinem Glücke dem kleinen Diener an, der ihn mit Speise und Trank so reichlich versorgt hatte. Dieses Mal hatte er die Ehre, auf der linken Seite der Königin zu reiten.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

So viele Festlichkeiten nun auch nach diesem glücklichen Ereignisse, zu Ehren unsrer Helden veranstaltet wurden; so hatten sie doch allen Sinn dafür verloren, Der Gedanke, daß sie nun das Glück in Händen hätten, umnebelte ihre Sinne, und trieb sie an, die Burg bald möglichst zu verlassen und sich der Leitung ihres kleinen Genius ganz und gar zu überlassen. Sie schloßen sich oft Stunden lang in ihr Zimmer ein,

und ergötzten sich an den lustigen Bewegungen des kleinen, losen Vogels. „Höre, Schätzchen!“ sagte eines Abends Hazza zu ihm, „kannst Du mir wohl sagen, wo so viele Diamanten liegen, daß sie ein Pferd kaum tragen kann?“ — „Ein Pferd?“ — rief das Glück; — „das wäre der Mühe werth! — Ich will Euch an einen Platz führen, wo so viele liegen, daß sie zwanzig, ja hundert Pferde nicht tragen können.“ — „Ist das gewiß?“ fragte der Ritter ganz erstaunt; Hazza aber schlug die Hände zusammen, und sprang vor Freude in die Höhe. „Gewiß?“ antwortete das Glück, ganz beleidigt; „glaubt Ihr, ich lüge? — Aber Ihr müßt noch drei Tage weiter gegen Osten ziehen.“ — „Wenn es hundert sind,“ rief Hazza, ausser sich vor Freude, „so ziehe ich hin. Jetzt erst freut es mich, daß wir in das Mährchenland gezogen sind, und ich schäme mich gar nicht mehr, daß ich gebrütet habe.“ — „Siehst Du,“ bemerkte der Ritter, „wie recht ich hatte, und daß ich Dir keine eitlen Hoffnungen machte?“ — „Bei meinem künftigen Barte, Ihr hattet recht, Herr Ritter, und ich will Euch in Zukunft in Allem glauben,“ antwortete der Knappe. Sie hatten nun keine Ruhe in dem Schlosse mehr, und nahmen sich vor, sich am künftigen Morgen bei der Königin zu verabschieden. Doch verschwiegen sie ihr wichtiges Geheimniß sorgfältig, weil sie, vorzüglich Hazza, im Stillen fürchteten, die Königin möchte das Glück auch noch in Anspruch nehmen, und sie so

um ihren ungeheuern Schatz gebracht werden. Die Königin legte ihrer Abreise keine Hindernisse in den Weg, ob sie gleich dieselbe nicht gerne zu sehen schien. Sie wollte unsre Abentheurer noch reich mit Gold und Silber beschenken; sie verbaten sich aber Alles, da sie die künftigen Diamanten im Kopfe hatten, und sich nicht, wie sie meinten, mit einer unnöthigen Last beschweren wollten. Einen kostbaren Ring aber nahm der Ritter mit vieler Erkenntlichkeit zum Andenken an. Er nahm mit zierlichem Anstande von ihr und ihrer Umgebung Abschied, während Hazza Alle freundlich und vertraulich grüßte, indem er dabei eine Hand unabläßig an die Thüre seines goldenen Tempels hielt. — Zwei Löwen brachten sie, unter der Leitung zweier Knaben, schnell an den Fuß des Berges, wo der Ritter abermals sein treues Roß fand.

Vierunddreißigstes Kapitel.

„Ich bin froh, daß wir wieder allein sind,“ begann endlich Hazza. „Jetzt wollen wir nur geschwind die Diamanten holen, und dann ziehen wir wieder heim. Nicht wahr? — Das müßt Ihr mir versprechen! — Aber potz Blitz! wo thun wir sie denn hin? — Wir haben ja keine Säcke!“ — „Da hast

Du recht," erwiederte der Ritter; „daran hätten wir denken sollen! Das ist eine fatale Sache!" — „Ich möchte mir die Haare ausraufen!" rief Hazza; „aber wer kann auch an Alles denken? Ich weine blutige Thränen, wenn wir hinkommen und können blos unsre Taschen voll stecken, und müssen den übrigen Schatz liegen lassen." — Dieses Versehen hatte Beide so verstimmt, daß sie der herrlichen Gegend, durch welche sie zogen, gar keine Aufmerksamkeit schenkten. Aber am zweiten Tage rief der Ritter auf einmal: „Viktoria! — Ja, wer das Glück mit sich führt, soll sich durch Nichts eine Sorge machen lassen!" — Hazza blickte überrascht in die Ferne, und schrie hierauf aus Leibeskräften: „Juhe! jetzt ist es geholfen!" — Der Anblick eines Eseltreibers, den sie mit seinem langsamen Thiere, das mit Säcken hoch beladen war, angezogen kommen sahen, hatte sie mit einem solchen Entzücken erfüllt. Der Mann war lumpig gekleidet, und schien auf unsre Abentheurer gar nicht zu achten. „He, guter Freund," rief Hazza, „was habt Ihr da in Euern Säcken?" — „Kräuter aus den Gebirgen!" war seine kurze Antwort. „Was verlangt Ihr für Eure Säcke und für den Esel?" fragte Hazza. „Was wollt ihr dafür geben?" fragte der Mann dagegen. Der Ritter und sein Knappe durchsuchten auf diese Frage eilig ihre Taschen, und es fiel ihnen jetzt erst ein, daß sie gar kein Geld bei sich hatten. Sie blickten deßwegen einander in der größten Verlegenheit

an. Der Eseltreiber lachte trocken und sagte: „Ihr seid schöne Käufer! — Ihr wollt kaufen, und habt kein Geld? — Doch gebt mir dieses goldene Haus mit dem, was darinnen ist, und ich gebe Euch den Esel, die Säcke und die Kräuter.“ — „Du hast keinen schlechten Appetit, Kerl!“ rief Hazza zornig. „Hat man jemals eine solche unverschämte Forderung gehört? — Indessen will ich Dir diese goldene Kette mit meinem Bildnisse geben; denn wir müssen diese Säcke haben!“ — „Was soll ich mit diesem brütenden Narren da machen?“ versetzte der Mann verächtlich; „mich auslachen lassen? — „Höre, Schurke!“ rief Hazza, dem das Blut in sein Gesicht gestiegen war, „wenn du noch einmal so Etwas sagst, so spalte ich Dir Deinen Schädel bis zu Deinen Bauernzehen hinab!“ —

Bei diesen Worten zog er sein Schwert, und der Ritter das seinige. Dieser fragte nun den Mann in einem drohenden Tone, indem er die Spitze seines Schwerdtes ihm auf die Brust setzte: „Sage, Unverschämter! willst Du Deine groben Säcke und Deinen Esel um dieses kostbare Kleinod geben, oder nicht?“ — „Willst Du, oder nicht?“ fügte Hazza hinzu, indem er auch seine Schwerdtspitze die Brust des Mannes drohend berühren ließ. — Dieser aber antwortete, ohne sein Gesicht auch nur im Geringsten zu verziehen: „Nein, ich will nicht! — Versucht es einmal und verwundet mich, und Ihr werdet Eure Wunder sehen! In dem Augenblicke, in welchem ein Tropfen Blut

aus meinem Leibe fließt, verwandeln sich diese zwölf Säcke mit ihren Zauberkräutern in zwölf Riesen, die Euch mit Haut und Haar verschlingen, und mein Esel frißt Euch noch obendrein, und mein Blut dringt wie geschmolzenes Eisen, bis auf Eure Knochen ein.“ —

Bei diesen Worten zog Hazza sein Schwerdt schüchtern zurück, und steckte es bedachtsam in die Scheide, indem er den Mann mit großen Augen anstarrte. Auch der Ritter wagte es nicht länger, in seiner drohenden Stellung zu bleiben. „Wir wollen die Sache gütlich abmachen,“ begann Hazza; „wozu Blut vergießen um dieser Säcke willen? — Macht den Handel richtig, und seyd vernünftig!“ — „Ihr müßt wissen,“ versetzte der Mann, „daß dieß ein Esel ist, wie es keinen mehr in der Welt giebt, und daß diese Kräuter einen Werth haben, den Ihr mir nicht bezahlen könnt. — Indessen will ich Euch doch Alles abtreten, wenn Ihr mir den Ring noch gebet, den der Ritter hier am Finger trägt.“ — „Diesen Ring?“ rief Hazzi; „nein theures Kleinod, von Dir kann ich mich nicht trennen!“ — „Nun, wie Ihr wollt,“ antwortete der Mann trocken, und machte Miene weiter zu ziehen. Hazza aber vertrat ihm den Weg, und rief dem Ritter zu: „Könnt Ihr nicht auch ein Opfer bringen, wie ich? — Habt Ihr denn vergessen, was wir holen wollen? — Macht, Herr Ritter, und besinnt Euch nicht lange!“ — Nach einem schweren Kampfe mit sich selbst, zog er den Ring von seinem

Finger, und gab ihm dem hartnäckigen Eseltreiber. „So," sagte dieser; „da habt Ihr den Esel, damit das Kleeblatt vollständig ist." Hierauf wandte er sich lachend um, und lief schneller wie ein Hirsch, davon.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

„Was hat dieser Schurke gesagt?" rief der Ritter, ganz starr vor Erstaunen und Zorn. „Laßt das gut seyn!" versetzte Hazza besänftigend; „wir bleiben doch, was wir sind. Seyd froh, daß wir die Säcke und dies Thier haben!" — „Nein," antwortete der Ritter, „diese beschimpfende Rede fordert blutige Rache." Bei diesen Worten schwenkte er sein Roß, und sprengte dem Menschen mit verhängtem Zügel nach. Hazza schrie ihm in seiner Herzensangst aus Leibeskräften nach, und forderte ihn auf, zurückzukehren, und sich und ihn keiner neuen Gefahr auszusetzen; aber vergebens. Wie froh war er daher, als er sah, daß es dem Ritter unmöglich sey, den Eseltreiber einzuholen, und daß dieser sich endlich seitwärts im Gebirge verlor. Er empfieng seinen Herrn bei seiner Rückkehr mit bittern Vorwürfen.

„Ist Euch an meinem Leben so wenig gelegen?" rief er. „Wenn Ihr nun das Blut dieses Kerls ver-

gossen hättet, und diese Säcke wären unterdessen als zwölf Riesen auferstanden; was hätte ich da anfangen sollen?" — „Ich wäre Dir zu Hülfe geeilt," entgegnete der Ritter, „und wir wären vielleicht im Kampfe rühmlich gefallen." — „Gefallen?" antwortete der Knappe; — „ja, in die Mägen der Riesen hinein! — Dafür müßte ich mich gar schön bedanken!" — Nun hatte Hazza nichts Eiligeres zu thun, als die Säcke auszuleeren, und sie dem Esel aufzupacken. „Wenn ich aber die Sache genau überlege," bemerkte er während der Arbeit, „so hätten wir eigentlich nicht so viele Säcke gebraucht; denn die Edelsteine sind nicht so federleicht, wie diese Kräuter da, und ich zweifle, ob Euer Pferd und mein Esel ein Dutzend voller Säcke miteinander tragen können." — „Nicht zwei können sie tragen," rief der Ritter; „denn die Edelsteine sind viel schwerer, als Gold. — Mich ärgert es jetzt, daß ich meinen Ring diesem unverschämten Menschen gegeben habe. Was würde die Königin sagen, wenn sie es wüßte?" — „Nun," antwortete Hazza, „da sind wir einmal zu schnell gewesen, indessen ist es immer besser, wir haben zu viele Säcke, als zu wenige. — Ich will auch schon einen tüchtigen Stumpen tragen. — Jetzt will ich nur sehen, wie sich das Thier reitet." — Bei diesen Worten stieg er mit dem behaglichen Gefühle auf, nun auch ein eignes, und zwar sicheres Thier zu besitzen. Als er sich zwischen seinen Säcken bequem zurecht gesetzt hatte,

rief er: „Hü!“ Aber der Esel fühlte sich von dem köstlichen Geruche der Kräuter so angezogen, daß er seinem Appetite gar nicht widerstehen konnte. Er fraß so eifrig, daß er die Stimme seines neuen Reiters gar nicht zu bemerken schien. Dieser schrie sich beinahe heiser, und arbeitete mit Händen und Füßen, um den Esel unter sich in Bewegung zu bringen; dieser aber stand stockstille und regte Nichts, als sein Maul und bisweilen seine Ohren. Hazza blickte mit einem jämmerlichen Gesichte nach diesen langen Auswüchsen hinab, während sein Ritter zu Pferde den Erfolg seiner Bemühungen abwartete. „Das ist eine Bestie!“ rief Hazza. „Am Ende sind wir gar angeführt. In meinem Leben kaufe ich keinen Esel mehr, den ich nicht kenne. Wenn wir warten wollen, bis er diesen Haufen Kräuter gefressen hat, so können wir ein Vierteljahr hier stille liegen.“ — „Warte nur,“ versetzte der Ritter, „ich will diese Bestie folgen lehren, und ihr zeigen, wer Herr ist.“ Bei diesen Worten stieg er von seinem Pferde, zog sein Schwerdt, und hieb aus Leibeskräften mit der flachen Klinge auf das Rückkreuz des Esels los. Dieser aber setzte mit Gleichmuth und Gelassenheit sein Geschäft fort, und schien das gar nicht zu bemerken, was hinter ihm vorfiel. Endlich legte er sich sogar ruhig nieder, um der Verdauung zu pflegen, so daß Hazza eilig abspringen mußte, um nicht mit einem Fuße gefangen zu werden. Da standen Beide in der peinlichsten Verlegenheit vor dem

Meister Langohr, dem die Augen vor Schlaf zufielen, und überlegten, was zu thun sei. Das Glück fieng in seiner Wohnung aus Leibeskräften zu lachen an. „Kannst Du auch noch lachen, Du kleiner Schlingel," rief Hazza in einem Tone, der von Angst und Aerger zusammengesetzt war; „gieb uns lieber einen guten Rath! Das ist gescheider als Dein dummes Lachen!" — „Nun, so probiert es zur Veränderung mit guten Worten und mit Schmeicheleien!" antwortete das Glück unter fortwährendem Gelächter. — Dieser Rath wurde sogleich befolgt. Selbst der Ritter ließ sich herab, das geduldige Thier mit seiner flachen Hand sanft an den Kopf und auf den Rücken zu klopfen, und durch schmeichelhafte Worte seine Zuneigung zu gewinnen zu suchen. Hazza kratzte ihn hinter den Ohren, und sagte in einem zutraulichen, gedämpften Tone: „Komm, steh auf, und sei vernünftig! — Nimm es nicht übel, daß wir Dich geprügelt haben! Es war nicht böse gemeint! — Komm', komm'!" — Aber der Esel schien gegen diese Zärtlichkeiten eben so unempfindlich zu sein, wie er es vorher gegen die Schläge gewesen war. — Nach langem angstvollem Harren erhob er sich endlich, und mit ihm die Hoffnung unserer Helden. Hazza stellte sich zwischen ihn und die Kräuter, ergriff die Zügel, und sagte schmeichelnd: „Komm', Brüderchen, Du sollst die besten Tage bei uns haben!" — Und, o Freude, das gute Thier setzte sich in Bewegung. Hazza erschöpfte sich, wäh-

rend er vorwärts schritt, in Liebkosungen, indem er dabei prüfende Blicke nach den Augen des Esels richtete, um dessen Gemüthsstimmung zu entdecken. Hazzi ritt zur Seite, und beobachtete eben so sorgfältig den Begleiter seines Knappen.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Da der Esel in keinen schnellen Schritt zu bringen war, so brauchten unsere Abentheurer natürlich viel länger, als das Glück vorausgesagt hatte, bis sie an das Ziel ihrer Wünsche kamen. Die Geduld wollte ihnen beinahe ausgehen. Unbeschreiblich war daher ihre Freude, als das kleine Bürschchen rief: „Haltet, jetzt sind wir an Ort und Stelle!“ — Der Ritter stieg eilig von seinem Pferde herab; Hazza eröffnete die goldene Wohnung, nahm das Glück heraus, und küßte es in der Wonne seines Herzens, indem er sagte: „Komm, Du Herzenskindchen! „Jetzt zeige uns genau den Platz, wo die Dingerchen liegen!„ — „Geht nur noch sechs Schritte links!“ antwortete das Glück. Mit klopfendem Herzen zählten der Ritter und sein Knappe ihre Schritte. „So!“ rief das Glück; „jetzt steht stille! Gerade unter Euch liegen Millionen Diamanten.“ —

„Wo? wo?“ riefen Beide, indem sie sich auf die Erde knieten und mit ihren Fingern den Boden aufscharrten. „O, wie einfältig!“ rief das Glück. „Habt Ihr denn noch jemals gehört, daß man die Diamanten mit den Händen aus der Erde graben kann? — Ihr müßt wissen, daß diese hier wenigstens hundert Klafter tief vergraben liegen.“ — „Was?“ schrie Hazza, indem er wie rasend aufsprang; „hundert Klafter tief?“ — „Auf meine Ehre!“ versetzte das Glück; „Ihr dürft überzeugt sein, daß ich Euch immer die Wahrheit sage.“ — Der Ritter stand mit Mühe vom Boden auf, so gelähmt fühlte er sich vor Schrecken. — Nie haben sich wohl noch zwei Menschen verlegener und rathloser auf der Erde angeblickt, als damals der Ritter und sein Knappe. „Ich möchte Dich nun,“ brach dieser endlich los, „zwischen meinen Fingern wie eine Schnacke zerdrücken, Du nichtsnütziger Galgenstrick! Läßt uns der Schurke die Säcke und den Esel kaufen, und sagt kein Wort dagegen! O!“ — „Sei ruhig!“ sagte der Ritter; „laß uns die Schläge des Schicksals muthig ertragen!“ — „Der Gucku auch!“ antwortete Hazza. „Wollt Ihr lieber Perlen haben?“ fragte das Glück; „Zieht nur gegen Süden!“ — „Perlen? — Wo? Schlingel!“ „Nun, wo es eben Perlen giebt; im Meer!“ entgegnete das Glück. „Ertrinken auch noch?“ schrie Hazza. „Marsch, in Dein Haus, Du — —“ Bei diesen Worten schob er das Glück etwas unsanft in seine Wohnung. —

„Aber mir ist die Lust zum Säckekaufen vergangen!" begann er wieder; — „ah! — Ich lasse mich gewiß nicht so leicht wieder dazu verleiten!" — Sie zogen nun, ohne zu wissen warum, gegen Süden, indem sie ihren Schmerz bald stillschweigend zu verdauen suchten, bald ihn in laute Klagen ausbrechen ließen. Hazza warf bisweilen drohende Blicke auf die goldene Wohnung des Glückes, und ballte seine Faust dabei; dann senkte er wieder seinen Kopf zur Erde, indem er seinen langohrigen Begleiter am Zügel nach sich zog, der ebenfalls gesenkten Hauptes ihm folgte, als ob auch er trübseligen Gedanken und Empfindungen preisgegeben wäre. — Plötzlich wurden sie aus ihren Träumen durch das Trillern und Singen eines jungen Burschen aufgeweckt, der aus der Ferne leichten Schrittes auf sie zukam. Seine blauseidene Jacke glänzte im Sonnenscheine. Ein Barett von rothem Sammte und mit weißen hohen Federn geziert, nahm sich über seinem lebensfrohen Gesichte sehr angenehm aus. Weisse Beinkleider umschlossen ein Paar schön geformte Füße. In seiner Hand trug er einen gläsernen Stab, den er so künstlich zu drehen wußte, daß er ein glänzendes Rad zu tragen schien. Der Ritter und sein Knappe fühlten sich durch diese unerwartete Erscheinung überrascht, und selbst der Esel hob seinen Kopf empor, und spitzte seine Ohren so munter, als ob ein neues Leben in ihn gedrungen wäre.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

„Habe ich doch in meinem Leben keine traurigern Gesichter gesehen, als diese hier," rief der heitere Fremdling, als er sich Hazzi und Hazza genähert hatte. „Wir sind nicht ohne Grund etwas niedergeschlagen," versetzte der Ritter. „Wäret Ihr nur an unsrer Stelle," fügte Hazza hinzu, „dann würdet Ihr auch die Zähne übereinanderbeissen und knirschen, daß es Einem durch Mark und Beine fährt." — „Ah, pah!" rief der Bursche; „ich bin immer heiter und guten Muthes." — „Wer seid Ihr denn? wenn diese Frage erlaubt ist," sagte der Ritter. „Ich bin der Bote im Mährchenlande," erwiederte jener, „diene allen Königinnen, Fürstinnen, Nymphen, Nixen und Feen dieses herrlichen Landes, und muß des Tages meine zehn bis zwanzig Meilen machen, je nachdem meine Geschäfte es erfordern. Ich kenne deswegen auch Eure Geschichte genau, und Ihr braucht mir gar Nichts zu erzählen." — „O, dann könnt Ihr uns gewiß einen guten Rath ertheilen," bemerkte der Ritter von neuer Hoffnung belebt. „Daran dürft Ihr nicht zweifeln," antwortete der Bote, „und ich bin auch gerne bereit, Jedem zu dienen, der mich freundlich anblickt." — „Seht einmal mein Gesicht an!" rief Hazza; „ist es nicht recht freundlich?" — „O ja!" versetzte der Bote; „deswegen will ich Euch auch eine wichtige Entdeckung

machen.“ Der Ritter und sein Knappe horchten mit gespannter Aufmerksamkeit. „Ihr habt bisher gemeint, in diesem kleinen Bürschchen da drinnen das Glück zu besitzen; aber glaubt mir, der kleine Schelm ist nur dazu aufgelegt, Euch an der Nase herumzuführen.“ — „Das habe ich schon bemerkt,“ entgegnete der Ritter; „und ich auch,“ fügte Hazza hinzu; „ich wollte ihm deswegen schon den Hals umdrehen, und thue es vielleicht noch, wenn ich wieder so zornig werde, wie ich es vorhin gewesen bin.“ — „Das ist gerade nicht nothwendig,“ bemerkte der Bote; „aber es ist gefährlich, in seiner Nähe zu sein, und ich zweifle, ob Ihr mit ihm Eure Absicht im Mährchenlande erreichen werdet.“ — „Das wäre ja entsetzlich!“ rief der Ritter; — „erschrecklich!“ seufzte sein Knappe. — „Seid deswegen ohne Sorgen!“ fuhr der Bote fort; „den größten Schatz besitzt Ihr in diesem Esel hier!“ — „In diesem Esel?“ rief Hazza erstaunt; „gerade wollte ich ihn auf freiem Felde stehen lassen, da er sich doch nicht reiten läßt.“ „Da hättet Ihr das wahre Glück von Euch gestoßen,“ bemerkte der Bote. „Wisset, daß dies der merkwürdigste Esel ist, der je auf der Welt lange Ohren getragen hat. Er stammt von einem geflügelten Pferde und einer Eselsmutter ab, die durch unerhörte Zauberkünste hervorgebracht worden ist. Dadurch hat nun dieses herrliche Thier die merkwürdigsten Eigenschaften erhalten, von denen Ihr Euch jetzt noch gar Nichts träumen lasset. Aber diese

Eigenschaften besitzt er jedes Mal nur vierundzwanzig Jahre lang; im fünfundzwanzigsten ist er ein Esel, wie alle andern auch; er ist eigensinnig, faul und für Schläge unempfindlich." — „Ihr sprecht die Wahrheit," bemerkte der Ritter; — „als ob er bei uns gewesen wäre," fiel Hazza ein; so genau weiß er die Sache." — „In diesem Zustande," fuhr der Bote fort, „würde er bei Jedem bleiben, der nicht in das wichtige Geheimniß eingeweiht ist, und eine ganz einfache Operation an ihm vorzunehmen weiß. Es wachsen ihm nämlich zu Ende des fünfundzwanzigsten Jahres hinter seinem rechten Ohre drei lange, graue Haare. Diese müssen jedes Mal ausgerupft werden, und sobald dieses geschehen ist, zeigt sich das edle Thier in seinem vollen Werthe, wenn man es zu behandeln versteht. — Dieß ist nun der Dienst, den ich Euch erzeigen will, und ich kann es um so leichter thun, da heute sein wirkliches Eselsjahr vorüber ist." — Man kann denken, mit welcher freudigen Aufmerksamkeit der Ritter und sein Knappe dieser Schilderung zuhörten, und wie sie aufpaßten, als der Bote die drei Haare hinter dem rechten Ohre des Esels aufsuchte und ausriß. Hazza nahm dieselben sogleich in sorgfältige Verwahrung. Kaum waren sie ausgezogen, so fieng auch der Esel sogleich an, seine liebliche Stimme zu erheben, trippelte und tanzte so munter herum, daß es eine Lust war, es anzusehen. Der Bote bestieg ihn nun, und ritt in einem großen

Umkreise mit einer unglaublichen Geschwindigkeit umher. Als er zurückgekehrt war, sagte er: „Dies ist nur eine Kleinigkeit! Das Wichtigere kommt erst noch! — Jetzt gebt wohl acht auf Das, was ich Euch zeigen werde! Zwickt man den Esel in das rechte Ohr, so steigt er in die Luft; zwickt man ihn in das linke, so läßt er sich wieder auf die Erde herab. Uebrigens wird er, wie ein Pferd, mit dem Ziegel geleitet." der gefällige Lehrer machte nun gleich eine Probe, und flog mit dem Thiere wie ein Vogel, in die Luft.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Man kann sich das Erstaunen der beiden Abentheurer bei diesem Anblicke denken. „Ah, ah, ah!" rief Hazza; „wie prächtig!" — Hätte ich doch in meinem Leben nicht geglaubt, daß ein Esel so hoch steigen könnte." — „So liegt manches Talent unter einer unscheinbaren Hülle verborgen," bemerkte der Ritter. — Hazza konnte sich an dem neuen Schauspiele gar nicht satt sehen. „Ich begreife nur nicht," rief er mit dem heitersten Gesichte, „wie dem Burschen da droben nicht schwindelt; der taugte zu einem Dachdecker; ich glaube, der stünde auf eine Thurm-

spitze hinauf! — Aber er macht es doch gar zu arg; ich sehe ihn kaum mehr!" — „Hoher Muth," bemerkte Hazzi, ist diesem Jünglinge nicht abzusprechen, so wenig als Edelmuth; Er hat uns einen wichtigen Dienst erwiesen, und wir dürfen ihn nicht ohne Belohnung von uns lassen."

„Ich bin im Stande," rief Hazza, dem das Herz vor Wonne überfloß, „und schenke ihm diesen kleinen Schelm mit dem Hause. — Was hat er uns bisher genützt? — Zum Beßten hat er uns alle Beide gehabt, und mir den größten Aerger und Schrecken gemacht, den ich in meinem Leben noch gehabt habe. Ich traue ihm keinen Augenblick mehr!" — Das Glück kicherte in seinem Häuschen. „Ja, lache nur, nichtsnutziger Bursche," rief Hazza, „Du sollst bald ausgelacht haben!" — Der Ritter ließ sich durch dieses Gespräch von seiner Aufmerksamkeit auf den Reiter in der Luft nicht abbringen. „Es ist zum Erstaunen," bemerkte er; „nun sehe ich gar Nichts mehr von ihm! — „Der Guckguck!" murmelte Hazza für sich, und strengte seine Augen an; „nicht einmal ein Wölkchen sehe ich, das einem Esel, oder einem Reiter ähnlich sähe. — Herr Ritter, der Bursche wird uns doch nicht auch angeführt haben? — Das wäre ja — — — Himmel Element! —" „Ich will nicht so schlecht von der Menschheit denken," antwortete Hazzi in einem etwas unruhigen Tone, indem er ängstlich nach der Himmelsgegend hinblickte,

wo der Reiter verschwunden war. — „Was, Menschheit!“ rief Hazza, etwas zornig; „es ist hier die Rede von einem Esel und uns. — Ich wollte, er wäre wieder da, und ich kümmerte mich um die ganze Menschheit Nichts. — Hätten wir den Burschen nur nicht aufsteigen lassen; aber das soll mir gewiß nicht wieder geschehen!“ — Sie harrten und harrten wenigstens eine Stunde lang, und blickten angestrengt in die Höhe, so daß ihnen beinahe das Genick brach. „Ach, wenn ich nur ein Wölkchen in der Ferne sehen könnte!“ seufzte Hazza, „dann hätte ich doch wieder Hoffnung.“ Der Ritter war in tiefes Stillschweigen versunken.

Neununddreißigstes Kapitel.

Nach langem Harren glaubte endlich Hazza, etwas Dunkles in der Ferne zu sehen, und machte seinen Ritter darauf aufmerksam. Wie groß war ihre Freude, als der Flecken sichtbarer wurde, und endlich die Gestalt des Esels und des Reiters sich herausbildete.

Dieser schwang fröhlich seinen gläsernen Stab, und brachte so allerhand glänzende Figuren hervor, die sich in der Luft allerliebst ausnahmen. Hazza schwenkte ihm seine Mütze entgegen, und überhäufte

ihn mit Lobsprüchen. Als er auf der Erde angekommen war, umarmte Hazza ihn und den Esel. Der Ritter hätte es in der Freude seines Herzens auch gerne gethan, wenn er nicht gefürchtet hätte, seine Würde dadurch zu verletzen. „Nehmt es nicht übel,“ rief der fröhliche Bote, „daß ich Euch etwas lange warten ließ; aber ich hatte eine eilige Botschaft zu hinterbringen, und da benützte ich die schöne Gelegenheit, die sich mir darbot, und machte unterdessen eine kleine Reise von zwanzig Meilen.“ — „Von zwanzig Meilen?“ riefen die beiden Helden; „das ist ja ungeheuer!“ — „O, Du lieber Esel,“ sagte Hazza zärtlich, indem er dessen Kopf streichelte; „mir ist gerade so um's Herz, als ob Du mein Bruder wärest.“ — „Ihr werdet ihn noch lieber bekommen,“ bemerkte der Bursche, „wenn ich Euch eine neue, große Eigenschaft dieses guten Thieres entdecke.“ — „Nun?“ fragte der Ritter. „Nun?“ wiederholte der Knappe. — „Ihr sollt Alles erfahren,“ antwortete der Bote; „aber wollt Ihr nicht vorher eine kleine Luftfahrt versuchen?“ — Der Ritter war sogleich bereit, so sehr ihm auch sein Knappe von diesem gefährlichen Unternehmen abrieth. Mit vielem Anstande saß er auf dem langohrigen Thiere, und erhob sich majestätisch in die Luft, so daß sein Knappe das innigste Vergnügen empfand, seinen Herrn so emporsteigen zu sehen. „Steigt nur nicht zu hoch,“ rief er ihm nach, „damit wir Euch immer in den Augen behalten, und nehmt Euch vor

dem Schwindel in Acht!" — Der Ritter fühlte in seiner luftigen Höhe die größte Lust, als er in die herrliche Gegend herabblickte, und sie wie von einem Zauberscheine überstrahlt sah. — Er machte deßwegen auch, als er wieder auf der Erde angelangt war, eine reizende Schilderung von diesem herrlichen Schauspiele, so wie auch von der unbeschreiblichen Annehmlichkeit eines solchen Rittes, so daß Hazza auch die Lust anwandelte, einen kleinen Versuch zu machen, obgleich sein Herz gewaltig klopfte, wenn er in die Höhe sah, und sich dachte, daß er mit seinem Kopfe am Himmelsgewölbe anstoße, und dann auf die Erde herabstürzen könnte. — Da ihn aber der Bote und sein Ritter wiederholt versicherten, daß der Esel ganz leicht zu leiten sey, so ließ er sich die Kunstgriffe noch einmal erklären, sah dem guten Thiere prüfend in die Augen, ob doch keine gefährliche Arglist darin zu entdecken sey, und bestieg es dann, indem er halblaut für sich wiederholte: „Also, beim rechten Ohre geht es gerade aufwärts, beim linken abwärts, und wenn man vorwärts fliegen will, muß man die Zügel und die Füße gebrauchen." — Er brauchte etwas lange, bis er sich vollkommen zurecht gesetzt hatte, und man sah es ihm wohl an, daß ihm noch allerhand Bedenklichkeiten durch den Kopf giengen, und daß sein heroischer Entschluß zu wanken anfieng; doch endlich fiel ihm ein, daß er ja nur ein paar Mann hoch zu steigen brauche, und daß er sich dann sogleich

wieder zur Erde herablassen könnte. Er zwickte also den Esel ganz leise in sein rechtes Ohr, damit er sich nicht in seinem Fluge übereilen möchte. Dieser erhob sich denn auch ganz langsam und in gerader Richtung, unter dem lauten Bravos des Ritters und des Feenbotens, in die Höhe.

Vierzigstes Kapitel.

Als sich Hazza ungefähr hundert Fuß in der Höhe erblickte, überfiel ihn plötzlich eine unaussprechliche Angst, und er zwickte den Esel tüchtig in sein Ohr. Da er aber in seiner Furcht das Rechte erwischt hatte, so erhob sich das folgsame Thier mit Blitzesschnelle, und diese Schnelligkeit nahm in dem Grade zu, in welchem Hazza seine Finger krampfhaft zusammenpreßte. Dieser schrie aus Leibeskräften: „Abwärts, Bestie! abwärts, abwärts!" — aber sein Rufen brachte keine Wirkung hervor. Bald war er aus den Augen der Zurückgebliebenen, und diese hörten nur noch seine Stimme, und bald auch diese nicht mehr. — So hoch ist noch keine Lerche und kein Adler geflogen. — Hazzas Verzweiflung erreichte den höchsten Grad, als er sich hoch über den Wolken befand, und die Erde seinen Augen entschwunden war. Er war jetzt still,

wie eine Maus, und blickte mit Schrecken in die Höhe, weil er fürchtete, an dem Himmelsgewölbe anzustoßen, und seinen Kopf zu zerschellen. Sein noch einziger Trost war der, daß er dasselbe noch weit über sich erblickte. — Endlich bemerkte er seinen Irrthum, und mit Blitzesschnelle ließ er das rechte Ohr des Esels los, und zwickte ihn mit aller Kraft, die Verzweiflung eingiebt, in sein linkes, worauf er sich eben so schnell abwärts senkte, so daß Hazza seine Füße tüchtig zusammenpressen mußte, um nicht das Thier unter seinem Leibe zu verlieren, und allein auf der Erde anzukommen. — „O, ich Esel,“ seufzte er jetzt aus tiefer Brust; — „welche Angst habe ich mir gemacht!“ — Als sich ihm die freundliche Erde wieder zeigte, da hüpfte sein Herz vor Freude; als er aber seinen Ritter und den Feenboten wieder erkennen konnte, jauchzte er laut auf. — So bald sein Esel die Erde berührt hatte, sprang er mit Blitzesschnelle ab, und rief keuchend, indem er seinem Ritter um den Hals fiel: „Da bin ich wieder!“ — „Aber,“ begann jener, „wie konntest Du so verwegen seyn, und Dich so ungeheuer weit in die Höhe wagen? Ich habe wirklich Angst um Dich ausgestanden!“ — „Ich weiß selbst nicht,“ erwiederte Hazza, „was für ein Geist mich auf einmal überfiel, es trieb mich eben immer weiter und weiter. Ich besann mich schon, ob ich nicht gar in den Himmel hineinreiten, und mich ein Bischen da umsehen sollte. — Da hätte ich

Euch denn Etwas erzählen können! — Aber plötzlich fiel mir ein, daß man vielleicht einen Esel nicht hineinließe, und daß ich Euch auch nicht gar zu lange dürfte warten lassen, und so bin ich denn wieder umgekehrt!" — „Das war sehr klug von Dir gedacht und gehandelt," versetzte der Ritter. „Auch muß ich Euch aufrichtig gestehen," fuhr Hazza fort, „daß es mich gewaltig zu frieren anfieng; denn je weiter man sich dem Himmel nähert, desto kälter wird es Einem. — Tausend Element, dachte ich mir, wenn es dort so kalt ist, da will ich lieber auf der Erde bleiben, und ich bereue es jetzt keinen Augenblick!" — „Zu Entdeckungsreisen in der Luft," bemerkte der Ritter, „ist es noch immer Zeit; indessen will ich sie doch nicht zu lange aufschieben." — „Das laßt nur bleiben," fiel Hazza ein; „das ist eine gefährliche Sache! — Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, was man da oben Alles sieht. — Da fliegen Drachen herum, — gewiß tausend Ellen lang, und Rachen haben sie, daß sie ein ganzes Schloß verschlingen könnten; — Hunde sieht man, so groß, wie die höchsten Berge, und mit wenigstens tausend Köpfen. Wenn diese alle zugleich bellen, so vergeht Einem hören und sehen. — Schlangen habe ich gesehen; — nein Schlangen! — Ich kann es jetzt selbst kaum mehr glauben, daß sie so waren. — Blitze schoßen aus ihren Augen, und so lange waren sie, daß ich von keiner das Ende sehen konnte. Zum Glücke sind alle diese Bestien vor mir scheu gewor-

den, und sind mit Schrecken davon geflogen. — Was hätte ich auch anfangen können, da ich keine Lanze hatte? — Hätte ich nur meine alte Lanze wieder! — da wollte ich — — " Der Ritter hatte mit Erstaunen seinem verwegenen Knappen zugehört, und beneidete ihn um das Glück, solche Wunder gesehen zu haben; nur bedauerte er, daß er sich in keinen Kampf eingelassen hatte. — „Wenn ich erst Alles erzähle," rief Hazza voll Feuer; „dann werdet Ihr staunen. Ich muß mich aber erst noch besinnen; denn es ist mir zu viel auf einmal vor die Augen gekommen!" —

Einundvierzigstes Kapitel.

„Herr Ritter," bemerkte der Bote des Mährchenlandes beinahe spöttisch, „Ihr habt da einen seltenen Knappen, der Eurer ganz würdig ist. Wenn er nur nicht noch Unruhen bei uns erregt! — Sein erster Eintritt in unser Land ließ es beinahe befürchten. Die Nixen des Wunderteiches wissen von ihm zu erzählen." — „Sagt mir Nichts von diesen Dingern," fiel Hazza etwas ärgerlich ein; „wenn ich sie wieder zu Gesichte bekomme, dann will ich anders mit ihnen reden! — ich! — " — „Seid ruhig," erwiderte der

Ritter; „ich will schon ein aufmerksames Auge auf ihn haben. — Aber, Freund, Ihr habt uns versprochen, uns noch eine große Eigenschaft an diesem seltenen Thiere hier zu entdecken.“ — „Ja, das habt Ihr,“ fiel Hazza ein. „Ich will auch mein Wort lösen;“ fuhr der Bote fort, „ehe ich mich von Euch trenne; nur kann ich Euch von derselben nicht hier überzeugen, weil er zuvor mit den Kräutern gefüttert werden muß, die Ihr so muthwillig weggeschüttelt habt.“ — „Mit den Kräutern?“ fragten Beide erstaunt. „In meinem Leben schütte ich keine solchen mehr aus,“ setzte Hazza hinzu; „aber der Esel hat ja eine Menge davon gefressen, und ich habe doch Nichts an ihm bemerkt, „was man nicht an jedem Esel alle Tage sehen kann.“ „Ja,“ entgegnete der Bote, „damals waren ihm noch nicht die drei Haare ausgezogen.“ — „Ja so, die Haare,“ fiel Hazza mit Kopfnicken ein; „nun die habe ich noch!“ — „Nun hört weiter!“ fuhr der muntere Bote fort; „Euer erstes Geschäft muß jetzt sein, wieder umzukehren, und die Kräuter wieder in Eure Säcke zu sammeln, die Ihr glücklicher Weise noch habt.“ — „Das habt Ihr mir zu verdanken, Herr Ritter,“ bemerkte Hazza mit Selbstgefälligkeit. „So lange der Esel,“ fuhr der Bote fort, von diesem kostbaren Futter frißt, legt er alle halbe Stunden ein wundervolles Ei, das nach den Tageszeiten verschieden ist. Morgens sind die Eier glänzend, wie die Morgenröthe, Mittags hell, wie die

Sonne, Nachmittags etwas weniger hell, Abends gleichen sie der goldenen Abendröthe, und in der Nacht kommen ganz schwarze zum Vorscheine. — Jedes dieser Eier ist mehr werth, als ein Edelstein von gleicher Größe, man kann sie auch als solche benützen. — Uebrigens ist man damit auch im Stande, Geschöpfe aller Art hervorzubringen. Man darf den Namen des Thieres nur nennen, und ein Ei in die Luft, auf die Erde, oder in das Wasser werfen, und Hui dazu rufen: so wird sich das gewünschte Geschöpf sogleich daraus entwickeln, und zwar von der allerschönsten und seltensten Art. Werfet Ihr z. B. ein Ei in die Luft, und rufet dazu: Hui Fasan! — so wird in wenigen Augenblicken ein Vogel Euch umschweben, dessen Glanz den Glanz der Morgenröthe überstrahlt; aber auch das schönste Weib könnt Ihr auf diese Weise erhalten; doch müsset Ihr das Ei auf die Erde werfen!" — „Ich staune!" rief der Ritter. — „Und ich möchte vor Freude toll werden!" fiel sein Knappe ein. „Nun, ich will mir ein Weibchen schaffen, wie keinesmehr auf der Welt ist, noch schöner, als die Nymphen auf der Felsenburg! die sind gewiß auch aus solchen Eiern geschlüpft!" —

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Der Bote des Mährchenlandes hatte durch seine Schilderung die Phantasie unserer Abentheurer so lebhaft angeregt, daß sie sich für die Zukunft noch viel größere Wunder ausmalten, als sie bisher erlebt hatten. „Freund," rief der Ritter, „Ihr habt uns durch die Entdeckung dieser Geheimnisse zu großem Danke verpflichtet. Rechnet auf unsere Dienste, wo ihr derselben bedürfet!" — „Ich weiß, was ich thue," fiel Hazza ein; „ich schenke Euch das Glück mit seiner Wohnung. Wir sind ja jetzt ohnedieß reicher, als alle Könige auf der Erde. „Der kleine Schlingel da drinnen hat uns doch nur immer zum Besten gehabt, und uns Aerger genug gemacht." — Das Glück kicherte bei diesen Worten in sein Fäustchen. — „Ich nehme an," versetzte der Bote heiter, „was Ihr mir hier anbietet; aber das Glück würde mir ohne die Weisheit Nichts nützen; daher bin ich Willens, dasselbe der Königin der Felsenburg zu bringen, die sich freuen wird, das Kleeblatt beisammen zu haben." — „Nun macht's, wie ihr wollt," sagte Hazza; „aber grüßt mir die Königin schön, und sagt ihr, daß wir sie auf unserm Heimwege besuchen wollen, was wir jetzt leicht können; nur wollte ich nicht mehr brüten." — Der Bote nahm nun freundlich Abschied,

und entfernte sich mit einer Schnelligkeit, wie sie nur bei Menschen im Mährchenlande gefunden wird. Hazzi und Hazza sahen ihm mit zufriedenen, dankbaren Blicken nach. — „Haben wir auch," begann der Knappe, „bisher manchen Unstern erlebt, so kam doch immer ein größeres Glück nach, und wenn es so fort geht, und das Letzte, was uns trifft, ist ein Glück, dann sind wir ungeheuer glücklich. — Eigentlich aber sind wir es schon; denn wer auf der Welt hat einen Esel, wie wir? — Ich freue mich nur auf die Eier!" — „Wir wollen eilen," versetzte der Ritter; denn mich verlangt diese Wunder zu sehen." —

Der Ort, wo sie die Kräuter ausgeschüttet hatten, war bald wieder gefunden; aber der Wind hatte unterdessen den größten Theil verweht, so daß sie nur noch ein paar Säcke füllen konnten. Indessen machte auch dieser Fund unsre Helden unaussprechlich glücklich. Mit Entzücken sahen sie, wie ihr gutes Thier sich labte, und mit gespannter Erwartung sahen sie der ersten Frucht seiner Verdauung entgegen. — Aber wer schildert ihre Freude, als sie das erste, kostbare Ei in ihren Händen hielten! — Sie beschloßen nun, an dieser Stelle zu bleiben, bis der Esel die Kräuter aufgelesen haben würde, die noch zerstreut umher lagen, um ihren Vorrath in den Säcken zu sparen, und sich ganz ihrem Vergnügen zu überlassen, das denn auch jede halbe Stunde einen neuen Zuwachs erhielt. Es traf Alles pünktlich ein, wie es der

Bote vorausgesagt hatte. Als das Abendroth an dem Horizont glänzte, bekamen sie Eier, deren Glanz beinahe das Abendroth überstrahlte, und in der Nacht kamen schwarze zum Vorschein, die ihnen aber eben so kostbar vorkamen. — Um keines von diesen Kostbarkeiten zu verlieren, und um ganz sicher in dem Besitze des unschätzbaren Esels zu bleiben, wagten unsre Abentheurer es nicht, ihre Augen in der Nacht zu schließen; deßwegen traf sie der Morgen ziemlich erschöpft an, so daß sie die Eier der Morgenröthe bei Weitem nicht mit dem Jubel begrüßten, mit welchem sie die Eier der Abendröthe aufgenommen hatten. Ueberdieß hatte sich bei Beiden ein wüthender Hunger eingestellt, den sie nicht zu befriedigen wußten.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

„Mir zieht es den Leib vor Hunger zusammen," begann Hazza, „daß ich mich krumm biegen möchte. — Aber wartet, Herr Ritter, ich will mir und Euch helfen; denn ich sehe es Euch an dem Gesichte an, daß Ihr in Euerm Innern das Nämliche empfindet, was ich empfinde." — Bei diesen Worten ergriff er ein schwarzes Ei, warf es auf die Erde, und rief:

„Hui, Rehbock!“ und sogleich öffnete sich das Ei, und ein kleiner schwarzer Rehbock schlüpfte aus, der nach wenigen Augenblicken seine vollkommene Größe erreichte. Hazza klatschte vor Vergnügen mit seinen Händen; aber in diesem Augenblicke machte das Thier rechtsum, und floh mit Windesschnelle davon. „Dummer Bursche!“ rief Hazzi voll Aerger. „Da laufe ihm nach!“ — „Ich könnte wohl nachreiten,“ versetzte Hazza; „aber wartet nur, ein andersmal will ich meine Sache schon klüger machen!“ — „Das will ich thun,“ antwortete der Ritter, nahm ein anderes schwarzes Ei, warf es in die Luft, und rief: „Hui, Adler, hole einen tüchtigen Braten aus der Felsenburg!“ — und nach wenigen Augenblicken flog ein majestätischer Vogel über ihren Köpfen in einem Kreise umher, und nahm dann seine Richtung nach der Burg. — „Dieses Mal seid Ihr klüger gewesen, als ich,“ rief der Knappe, vergnügt bei der Aussicht, nun bald seinen Hunger stillen zu können. „Aber der Braten ist um einen solchen Preis freilich etwas kostbar; indessen fragt der Magen Nichts darnach, wenn er nur seine Sache bekommt.“ — Er setzte sich in Bereitschaft, und richtete sein Messer her, um sich sogleich an den Braten machen zu können, wenn der Adler zurückkehren würde. Er blickte fleißig nach der Gegend des Felsenschlosses, und schluckte, ob er gleich noch Nichts in seinem Munde hatte. Auch der Ritter machte diese vorläufige Uebung im Schlucken seinem

Knappen unwillkührlich nach, und täuschte so seinen Magen. — Zum Glücke durften sie nicht lange harren; denn der Adler kam nach kurzer Zeit mit einem ungeheuern Braten angeflogen. „Ah!" rief Hazza entzückt, „ich rieche ihn schon. Das soll einen köstlichen Schmaus geben!" — „Die Königin ist eine edle Dame," rief der Ritter; „wir wollen ihrer auch beim Essen mit Dankbarkeit gedenken!" — „Ja, ich will es mir ihr zu Ehren herrlich schmecken lassen, antwortete Hazza, „und will ein Schurke seyn, wenn ich mein Wort nicht halte!" — In diesem Augenblicke ließ sich der Adler vor den beiden Hungrigen zur Erde nieder, fieng aber auch sogleich an, dem Ritter und seinem Knappen einen Beweis von seiner Fertigkeit im Zerlegen und Verschlingen zu geben. „He, guter Freund!" riefen Beide voll Schrecken; „so ist es nicht gemeint. — Her mit dem Braten; der gehört uns!" — Der Adler aber schien ihre Sprache nicht zu verstehen, und ließ sich in seinem Genusse nicht stören.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Unsre beiden Abentheurer drangen nun mit Gewalt auf den Vogel ein, um ihm seine Beute zu

entreissen. Dieser aber schlug mit seinen Flügeln so gewaltig um sich, und drohte mit seinem scharfen Schnabel so furchtbar, daß die beiden Helden einige Schritte voll Schrecken zurückwichen. — „Das giebt einen Kampf auf Tod und Leben," rief Hazzi, indem er sein Schwerdt zog. „Ich bin auch dabei," schrie Hazza, von Hunger angetrieben, indem er auch sein Schwerdt aus der Scheide riß. „Nun sollt Ihr sehen, was Ihr für einen Knappen habt!" — Bei diesen Worten fuchtelte er gewaltig in der Luft herum, und drang an der Seite seines Herrn auf den Adler ein. Dieser erhob sich mit seiner Beute in die Luft, wobei einige Stücke davon auf die Erde fielen. Unsre hungrigen Kämpfer rafften dieselben begierig auf, und verzehrten sie hastig. „Es ist freilich eines Ritters nicht ganz würdig," bemerkte Hazzi, „auf diese Weise seinen Hunger zu stillen, und aufzuraffen, was ein raubgieriger Vogel fallen ließ; indessen es giebt keine Regel ohne Ausnahme." — „Ei was!" rief Hazza, „ich wollte, die Bestie hätte den ganzen Braten fallen lassen. Da würde ich mir gar keine Scrupel machen, ihn mit Haut und Haar zu verzehren." — Unterdessen hatte sich der Adler in einer Entfernung von ungefähr fünfzig Schritten wieder niedergelassen, und seine Arbeit wieder begonnen. Die beiden Helden rückten im Sturmschritte auf ihn los, und jagten ihn wieder auf, wobei es abermals ein Paar Bissen zu ihrem Beßten gab. — Er flog wieder an seine vorige Stelle

Stelle zurück. Der Ritter und sein Knappe wendeten ebenfalls wieder um, und so zog sich der Kampf immer rückwärts und vorwärts, bei welchem glücklicher Weise kein Blut, aber desto mehr Schweiß vergossen wurde. — Endlich fühlte sich der Adler gesättigt, und ließ einen Rest von Braten auf der Erde liegen, bei dessen Anblicke unsre beiden Helden sogleich alle Kampflust verloren, aber desto mehr Lust zum Essen fühlten. „Es ist ein tolles Leben im Mährchenlande," bemerkte Hazza; — „Reichthum genug, und Hunger genug! Da nagen wir jetzt, wie hungrige Hunde, an diesem Knochen, und haben in unserm Sacke Eier, mit welchen man ein ganzes Königreich nebst allem Schlachtviehe kaufen kann." — „Das ist ein unedles Bild," versetzte der Ritter. — „Ei was, unedel!" antwortete Hazza; „der Hunger ist noch unedler. Die Hunde sind mir eben gerade eingefallen; ein andersmal will ich Wölfe sagen." — „Ich hoffe," entgegnete der Ritter, „daß wir nie mehr in diesen Fall kommen werden; indessen meinte ich, Du solltest jetzt den Esel besteigen, und den Adler bekämpfen. Die Bestie fliegt, wie zum Spotte, über unsern Köpfen herum." — „Herr Ritter," antwortete Hazza, „was kann ich ohne Lanze ausrichten? — Seitdem ich diese verloren habe, bin ich nur noch halb so verwegen, als ich im Anfange gewesen bin. — Auch muß ich aufrichtig gestehen, daß mit meinem Hunger auch mein Zorn verschwunden ist. Ueberhaupt bin ich gar nicht rach-

süchtig! — Laßt den Vogel fliegen! — Er hat eben auch Hunger gehabt! — Und dann denket Euch nur, daß der Esel in der Luft Eier legen könnte. Diese wären alle verloren. Wir haben ohnedies schon zwei aufgeopfert. — Das Gescheideste wäre, wir machten uns jetzt auf den Weg, und zögen der Heimath zu, und benützten dort unsre Wunderschätze. Thaten haben wir genug verrichtet, und erzählen können wir, so viel wir wollen.“ — Der Vorschlag fand Beifall; der Sack mit Eiern wurde auf das Pferd gelegt, und so zogen sie fort, während Hazza mit Aufmerksamkeit dem Esel folgte.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Der Esel war an Eiern sehr ergiebig; aber eben deßwegen gieng die Rückreise nur langsam, weil unsre Helden die Gefahr des Verlustes fühlten. Nach ohngefähr drei Tagen gelangten sie an einen Garten, dessen ausserordentlich hohe Mauern einen ungeheuern Raum in der Ebene umfaßten. Sie glänzten so hell, als ob sie von lauter Silber wären, und ringsherum standen auf denselben goldene Figuren von wunderbarer Gestalt. In den Garten zu sehen, war unmöglich, so sehr es auch Hazzi und Hazza wünschten;

auch konnten sie nirgends ein Thor bemerken. Nur hie und da sahen sie die Spitze eines Astes mit einladenden Früchten zwischen den Figuren hervorragen. Dieß reitzte ihre Begierde um so mehr, da sie sich von Hunger und Durst zu gleicher Zeit gequält fühlten. „Von diesen Aepfeln, oder was es sind," sagte endlich Hazza, als er sich nicht länger zu widerstehen vermochte, „werden wohl einige zu bekommen seyn.

„Komm, liebes Brüderchen," sagte er schmeichelnd zu seinem Esel, „komm, hebe mich!" — Das gute Thier erhob sich sogleich, und Hazza warf seinem Herrn von den herrlichen Früchten zu, nachdem er sie selbst mit vielem Behagen gekostet hatte. — Er erhob sich noch um einige Ellen, um den Garten besser übersehen zu konnen. Es war ein wahrer Feengarten, und es wäre vergebens die Pracht desselben beschreiben zu wollen. Was nur die Sinne reizen konnte, fand man darinnen; indessen zogen Hazza die prachtvollen Blumen viel weniger an, als die köstlichen Früchte, welche zu Tausenden in den schönsten Farben an goldenen Spalieren hiengen. Vorzüglich zogen glänzende Pfirsiche von ungewöhnlicher Größe seine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Da er nirgends eine lebendige Seele entdeckte, so sagte er stille zu sich: „Wag' es, und hole einige! — Ein Druck in dieß Eselsohr führt Dich glücklich und schnell zu Deinem Herrn zurück, und Du erndtest dann Lohn für Deine That ein." — Gesagt, gethan.

Nach wenigen Augenblicken befand sich Hazza vor dem Gegenstande seiner Wünsche. — Die Pfirsiche waren so köstlich, daß er alle Furcht vor einem Ueberfalle vergaß, sondern nur in seinem Genusse lebte. Er steckte davon so schnell, wie ein Affe, in seinen Mund und in seine Taschen; aber auch sein Esel zeigte sich als einen großen Kenner jener Leckerbissen, und ließ sich dieselben vortrefflich schmecken, was Hazzas Genuß noch erhöhte. — Endlich fühlte sich dieser so satt, daß er auch bei dem besten Willen es nicht mehr vermochte, seinen Pfirsichschmaus fortzusetzen. Nun dachte er an eine schnelle Flucht, nachdem er noch einige Pfirsiche eingesteckt hatte, und er zwickte seinen Esel in sein rechtes Ohr. Dieser aber war dieses Mal anderer Meinung, und schien Nichts mehr von Gehorsam zu wissen. Er schmauste mit dem größten Behagen fort, und ließ seinen Herrn auf seinem Rücken zappeln, bitten, fluchen und schimpfen. Der arme Hazza vergoß Angstschweiß in hellen Strömen, in welche sich Nebenflüsse aus den Augen ergoßen.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

In dieser kritischen Lage mochte er ohngefähr eine starke Viertelstunde ausgehalten haben, als sich die

Scene mit einem Male änderte. In einer wahren Todesangst hatte er wohl tausend Mal nach allen Seiten geblickt, aber Nichts entdeckt, was ihm Gefahr gedroht hätte. Plötzlich aber sah er in einer Entfernung von ohngefähr fünfzig Schritten zwei ungeheure Thüren aufspringen, die in der Erde verborgen waren. Sein Blut stockte bei diesem Anblicke; denn er dachte nicht anders, als daß gräßliche Ungeheuer hervorkommen, und ihn nebst seinem Esel verschlingen würden. Nicht wenig getröstet fühlte er sich daher, als statt der Ungeheuer eine Schaar wunderschöner Mädchen zum Vorscheine kamen. Unter ihnen ragte eine Frau von edler Gestalt wenigstens um einen Kopf über die andern empor. Ihr Gang war majestätisch, und ihre Haltung so wie ihre Kleidung verrieth eine Königin. Hazza gedachte sogleich an die Felsenburg, und fühlte sich gestärkt. — „Ach ihr schönen Frauenzimmer," rief er ihnen entgegen, als sie sich ihm näherten, „nehmt doch meinen Esel beim Zügel, und wendet ihn um; sonst frißt er noch alle die herrlichen Pfirsiche!" — Gewaltig aber sank sein Muth, als er das ernste Gesicht der Königin sah, die ihn folgendermaßen anredete: „Frevler, wie kannst Du es wagen, diesen unentweihten Boden zu betreten?" — „Nehmt es nicht übel," fiel Hazza ein; „ich bin da nur ein wenig aus der Luft herabgefallen. Ich wollte euch gar nicht stören; eigentlich ist diese infame Bestie da an Allem schuld!" — „Hast

Du nicht alle Taschen voll Pfirsiche?" fragte die Königin. — „Ja;" antwortete Hazza zitternd; „ich weiß aber gar nicht, wie ich dazu gekommen bin. — Es muß hier Alles verhext seyn!" — „Verhext?" rief die Königin; „hast Du sie nicht gepflückt?" — „Ja," antwortete der Knappe, „aber eigentlich nur meine Hände; ich bin ganz unschuldig! — „Wisse," fuhr die Königin fort, „daß dieser Boden noch nie von einem männlichen Wesen betreten worden ist, und daß Du ihn entweiht hast, was den Tod verdient!" — Bei diesen Worten sprang Hazza von seinem Thiere, und sagte kleinlaut: „Ich entweiht! — Du, lieber Himmel, wie sollte ich Das angefangen haben? — Ich habe doch auch Füße, wie andere Menschenkinder, und an jedem Fuße fünf Zehen; — nicht mehr! — Und den Tod verdient! -- Nein, davon müßt ihr mir nicht reden, Frau Königin. Seht nur, wie jung ich noch bin, und brav bin ich auch. Da fragt nur die Königin auf der Felsenburg. Ach, die hat mich gerne gehabt, und hätte eine Freude, wenn sie mich wiedersähe. — Sterben! — nein, da wollte ich lieber Zeit Lebens bei Euch bleiben, und Pfirsiche essen!" — „Wenn ich Dir auch das Leben schenke," antwortete die Königin, „so bist Du doch auf jeden Fall strafwürdig; denn Du hast es gewagt, als ein gemeiner Sterblicher, in das Mährchenland zu dringen, und Dich mit Wundern abzugeben, die nur für uns bestimmt sind, und mit denen nur wir

umzugehen wissen. Du hast z. B. diesen wunderbaren Esel bestiegen, dessen Rücken nicht für Dich und Deines Gleichen gemacht ist." — „Davon habe ich kein Wörtchen gewußt," erwiderte Hazza. „Uebrigens habe ich ihn redlich gekauft!" — „Gekauft!" versetzte die Königin; „wisse, daß dieses Thier gar nicht bezahlt werden kann! Es ist unser Eigenthum und bleibt bei uns!" — „O, der verdammte Garten!" brummte Hazza für sich. — Er verlor aber allen Aerger, und fühlte nur Schrecken, als die Königin einigen Dienerinnen befahl, Anstalten zur Bestrafung zu treffen.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

„Ach, Frau Königin," rief Hazza in einem flehenden Tone, „seid doch gnädig! — Ihr seid so schön und könnt doch so unbarmherzig sein. — Ich bin ja schon bestraft genug, wenn ich meinen lieben, lieben Esel verliere. Ach, was würde mein Herr Ritter sagen, wenn er wüßte, was ich jetzt leide!" — „Sei Du froh," versetzte die Königin, „daß er nicht innerhalb unsrer Mauern ist. Ihm sollte es viel schlimmer, als Dir ergehen!" „Nun," — antwortete Hazza, „ein Wenig dürfte er schon auch

genießen; denn er ist allein schuld, daß ich im Mährchenlande bin. Ich hatte keine große Lust zu dieser Reise, und mir ist es immer schlecht gegangen; — immer mußte ich allein die sauern Aepfel essen." — Während er so sprach, brachten die Dienerinnen einen prächtigen runden Stuhl, der mit rothem Sammte überzogen und mit goldenen Franzen eingefaßt war, und stellten ihn vor Hazza hin. „Setze Dich auf diesen Stuhl!" befahl die Königin. „Ach!" rief Hazza, „Ihr werdet mich doch nicht köpfen wollen? — Da müßte ich mich todt weinen! — Ihr habt doch kein Schwerdt versteckt?" — Bei diesen Worten hielt er krampfhaft den Griff des seinigen, damit man es ihm nicht heimlich aus der Scheide ziehen könne, und blickte dabei spähend nach den Händen der Königin und ihres Gefolges. — „Dein Kopf ist sicher!" versetzte die Königin; „nur setze Dich!" — „Ach!" rief Hazza, „dieser Sessel ist viel zu schön für mich; ich könnte ihn verderben. — Setzt Euch selbst darauf, Frau Königin! — Für Euch paßt er besser!" — „Mache keine weitern Umstände!" rief die Königin in einem befehlenden Tone, „oder Du erhältst eine zweite Strafe für Deinen Ungehorsam." — „Nun, wenn es denn durchaus sein muß," antwortete Hazza, „so will ich mich setzen; aber ich stehe für Nichts. Ich bin schwer, und wenn — — —" — Bei diesen Worten setzte er sich, fuhr aber sogleich wieder in die Höhe, als ob er glühende Kohlen berührt

hätte, und schrie: „Uh, uh, uh!" indem er sich mit beiden Händen rieb, und Sprünge machte; „da sind Millionen Nadeln in diesem verdammten Sessel. O weh, o weh! — das brennt! — Da will ich noch lieber auf einem Neste sitzen! — Wer hätte das denken sollen?" — Die Königin und ihre Damen mußten über seine possirlichen Sprünge lachen. — „Lachen auch noch?" rief Hazza; „nun es ist schon recht! — Kommt Ihr nur einmal in unser Land, wo wir Herren sind! — Bin ich jetzt fertig?" — „Ja" antwortete die Königin, „damit Du unsere Milde in Zukunft rühmen kannst." — „Ach!" seufzte Hazza, indem er aufs Neue sich zu reiben anfieng. — „Wie komme ich aber wieder zu meinem Herrn?" — „Ohne meine Hülfe," antwortete die Königin, „könntest Du nicht aus diesem Garten kommen; denn er hat keine Thüren, und die Mauern kann kein Mensch übersteigen!" — „So leiht mir meinen Esel auf einige Augenblicke," sprach Hazza. — „Ist nicht nöthig," versetzte die Königin; „aber statt des Esels will ich Dir hier ein Andenken geben, das Dir große Dienste leisten, und viel Vergnügen gewähren wird." — Bei diesen Worten brachte sie die Kopfhaut eines Esels zum Vorscheine. Sie ging von der Stirnhaut bis etwas über das Genicke, und war mit zwei ungewöhnlich großen Ohren versehen. Sie hatte ohngefähr die Form der eisernen Blechhauben, dergleichen die Knappen in den Ritterzeiten trugen, und konnte

also bequem aufgesetzt werden. „Ungern,“ sagte die Königin, „trenne ich mich von dieser Kostbarkeit; denn sie ist die Kopfhaut von dem Großvater dieses Esels hier, und verleiht dem, der sie aufsetzt, die Kraft, über die höchsten Gegenstände wegzuspringen, ohne irgend einen Schaden zu leiden.“ — „Schön ist diese Haube nicht,“ sagte Hazza, indem er sie betrachtete; „indessen will ich doch einen Versuch machen; denn mich verlangt, meinen Herrn wiederzusehen.“ — Er setzte hierauf die Eselshaut wie eine Perücke auf, und drückte sie gehörig an den Schläfen und auf dem Wirbel fest, nahm einen Anlauf von einigen Schritten nach der Gegend hin, wo er hergekommen war, sprang, wie eine Heuschrecke in die Höhe, und gelangte über die Bäume und die Mauer hinweg, glücklich und unversehrt bei seinem Herrn an.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Der Ritter war nicht wenig erstaunt, seinen Knappen so allein und mit diesem Kopfputze aus der Luft ankommen zu sehen. „Was in aller Welt,“ rief er, „ist denn mit Dir vorgegangen? — Du siehst mit diesen Ohren und dieser Eselsstirne gräulich aus!“ — „Schön freilich nicht,“ antwortete Hazza; „aber paßt

auf, was ich für ein Springer geworden bin!" — Bei diesen Worten machte er einen Sprung von ohngefähr fünfhundert Schritten in die Weite, und dann sogleich wieder einen zu seinem Herrn zurück. „Nun, was sagt Ihr dazu, Herr Ritter," fragte er im Tone des Triumphes. „Unerhört!" rief der Ritter; „aber wo hast Du denn unsern Esel?" — „Ach, der Esel," antwortete Hazza, „der ist verloren! Ich bringe nur noch eine Art von Eselskopf zurück, der auch Etwas werth ist; und wenigstens eine Million Wunden." — „Wunden?" fragte der Ritter; wo sind denn die?" — „Die soll kein Mensch sehen," antwortete Hazza. Hierauf schilderte er die erlebten gräßlichen Gefahren, und sagte am Ende: „Aber in meinem Leben soll mir so Etwas nicht wieder begegnen. Ich werde in Zukunft jeden Sessel zuvor untersuchen, ehe ich mich setze!" — „Ich bitte Dich, Hazza," begann der Ritter, „nimm diese Eselsmütze vom Kopfe! Du siehst gräßlich aus; vorzüglich wenn Du diese ungeheuren Ohren bewegst, und die Stirne in Falten ziehst." — „Ich die Ohren bewegen?" fragte Hazza erstaunt; „das wäre nicht übel!" — Schnell griff er nach einem Ohre, und wollte seine neumodische Sturmhaube abnehmen; aber sie saß fest. „Herr Ritter, helft mir ziehen!" rief er voll Schrecken und Bestürzung; „ich bringe sie nicht vom Kopfe." — Der Ritter ergriff das andere Ohr, und beide zogen aus Leibeskräften, aber vergebens. Die Eselsmütze war mit Haut und

Haaren auf Hazzas Kopfe festgewachsen. „Hört auf, hört auf!“ schrie er endlich, von Schmerz überwältigt; „ich halte es nicht mehr aus. Ihr zieht mir meine eigene Haut vom Kopfe. — Die Teufelsohren thun mir so wehe, wenn Ihr sie fest packt, als ob es meine eigenen wären. — Ich bin zum Unglücke geboren! — O Hazza, Hazza, warum gingst Du in dieses vermaledeite Land!“ — Er hüpfte in einem Satze an einen klaren See, den er in einiger Entfernung bemerkte, um sich da betrachten zu können. Bei seinem Anblicke brach er aufs Neue in laute Wehklagen aus. — „Bin ich es denn noch?“ rief er; „ich möchte mich selbst anspucken, wenn ich mich so ansehe.“ — Er langte mit seinen Händen an die Spitzen seiner neuen Ohren, und konnte dieselben kaum erreichen. Er drückte die Ohren vorwärts und rückwärts, um sie unscheinbarer zu machen; aber sie richteten sich immer wieder von selbst in die Höhe. In wahrer Verzweiflung machte er wieder einen Sprung zu seinem Ritter zurück, der ihn mit Bedauern und Schrecken aufs Neue betrachtete. Sie berathschlagten nun, was zu thun sei. „Mein Rath ist,“ hob der Ritter an, „Du ziehest Dein Schwerdt, springst in den Garten zurück, und hauest jene boshaften Geschöpfe, von der Königin an bis zur letzten Dienerin, ohne Gnade zusammen; denn unerträglich ist der Schimpf, den sie dem Knappen eines Ritters angethan haben. Könnte ich so leicht, wie Du, über

diese Mauern kommen, so sollte mir keine entrinnen.“ — „Das wäre mir ein weiser Rath,“ rief Hazza hitzig. „Glaubt Ihr, diese Geschöpfe ließen sich so geduldig, wie Kraut und Rüben, zusammenhauen? Die ließen mir noch obendrein einen Eselsschweif und Hufe wachsen, so daß ich am Ende noch froh wäre, wenn ich blos diese Ohren hätte. Das Gescheideste ist, wir suchen jetzt so schnell, als möglich, aus diesem verdammten Lande zu kommen, in welchem mir Alles verhaßt ist. — O Himmel, diese Ohren!“ —

Neunundvierzigstes Kapitel.

Der Ritter, dem es jetzt auch anfieng, im Mährchenlande unheimlich zu werden, und der sich fürchtete, am Ende auch noch ein so verhaßtes Zeichen am Kopfe zu bekommen, untersuchte noch, um ganz sicher zu reiten, den Zustand seiner Sattelgurt, und befestigte den Sack mit Eiern so gut, als möglich. Während dem malte sich Hazza die Zukunft in den düstersten Farben aus, und brach dabei wiederholt in laute Klagen aus. „Wenn ich mir denke,“ rief er, „wie man mich verspotten wird, wenn ich so nach Hause komme, oben Esel und unten Mensch: so möchte ich

nur gleich in die Erde sinken. — Ich mag hinhüpfen wo ich will, so hüpfe ich immer wieder unter Menschen, die mit Fingern auf mich deuten, und mich den hüpfenden Esel nennen werden. — O! — —"
— „Es ist mir selbst unangenehm," versetzte Hazzi, „in einer solchen Begleitung zurückzukehren. Ich habe auch nie gehört und gelesen, daß ein Knappe je eine solche Kopfbedeckung hatte." — „So?" rief Hazza zornig, „Ihr schämt Euch wahrscheinlich meiner zuerst! — Nun es ist schon recht! — Jetzt macht nur, daß wir fortkommen!" —

Nach diesen Worten machte er einen Hupfer von ohngefähr drei bis vier Hundert Schritten voraus, so daß der Ritter Mühe hatte, ihm zu folgen; obgleich sein Pferd mit Windesschnelle lief. Dieses Hüpfen und Verfolgen nahm sich gar possirlich aus, aber es führte schnell zum Ziele. Als Hazza am Grenzgebirge des Mährchenlandes angekommen war, erwartete er seinen Ritter, weil er sich nicht allein durch die Schluchten wagte. Er setzte sich also hinter seinen Herrn, und ermahnte zur Vorsicht. Indessen kamen sie glücklich hinüber. Kaum hatten sie die Grenze des Wunderlandes überschritten, so fühlte Hazza zu seiner unbeschreiblichen Freude, daß sich seine Mütze bewegte. „Juheh!" rief er entzückt, „ich bin kein Esel mehr; hier sind die Ohren! Nun haben alle Sorgen ein Ende! —" Er blickte um, und sah zu seinem großen Schrecken die verhaßte Pförtnerin

unter dem Eingange ihrer unterirdischen Höhle. — „Herr Ritter, reitet was Ihr könnt, flüsterte er seinem Herrn zu; „die alte Hexe mit ihren drei Zähnen ist hinter uns.“ — Hazzi fühlte bei diesen Worten einen kalten Schauer. Er spornte sein Pferd. Aber er mochte reiten, so schnell er wollte; er vernahm das gellende Gelächter der Alten ganz nahe hinter sich, so daß er glaubte, sie habe sich an den Schweif seines Pferdes festgehalten. Hazza zog seinen Kopf ein, weil er fürchtete, die Alte möchte auf das Pferd springen, und ihn beim Genicke packen. Nach einem angstvollen Ritte von ungefähr einer Stunde, und als Nichts von dem Gefürchteten geschah, wagte er es endlich umzublicken, und als er seinen Rücken frei, und die Gebirge weit hinter sich sah, rief er beruhigt: „Herr Ritter, reitet langsamer, wir sind aus aller Gefahr!“ was denn auch Hazzi gerne that. Eine süße Empfindung erfüllte nun die Herzen Beider. — Hazza lachte nun aus Leibeskräften nach der Gegend hin, woher das Gelächter der Alten gedrungen war. — Nach einigen Stunden gönnten sie sich Ruhe, indem sie von ihrem Pferde stiegen, und sich unter einem schattigen Baume auf einen grünen Rasen hinstreckten.

Fünfzigstes Kapitel.

So groß Hazzas Schrecken und Jammer gewesen war, so groß war jetzt sein Vergnügen, sich und seine Schätze gerettet zu sehen. „Ich könnte vor Freude toll werden," rief er, „wenn ich mir denke, daß wir wieder auf sicherm Grund und Boden sind. Jetzt können wir das ganze Mährchenland auslachen. Die Hauptsache haben wir glücklich durchgebracht. Das wird einen Spectakel geben, wenn Eure Schwestern diese kostbaren Eier sehen. — Da wird jede einen solchen Schmuck haben wollen, oder ein Wunder sehen. — Und meine Mütze! Nun, die wird eine Freude machen, so vielen Schrecken sie mir auch gemacht hat! — Da will ich erst Sprünge machen, wenn wir zu Hause sind! — Wenn mir nur Eure Schwestern sie nicht abplaudern, da die Mädchen so gerne Sprünge machen." —

„Sei ruhig," versetzte Hazzi, „ich werde Dich bei Deinem Eigenthume schützen, das Du Dir so sauer erworben hast." — „Das ist wahr," antwortete Hazza, „sauer ist es mir geworden; aber jetzt, da ich es aufsetzen und abnehmen kann, wie ich will, gebe ich es nicht um die ganze Welt her. Ihr glaubt es nicht, Herr Ritter, was das für eine Lust ist, solche Sätze machen zu können. — Zu Hause will ich es Euch

probiren lassen.“ — Während dieses Gespräches betrachtete er die Mütze mit einem stillen Herzensgenusse, und strich mit seinen Händen die beiden Ohren derselben. Er setzte sie mehrere Male auf, und nahm sie wieder ab, um ganz sicher zu seyn, daß sie nicht mehr festsitzen bliebe. Hierauf legte er sie sorgfältig zusammen, und verwahrte sie in seinem Busen. — Nachdem sie die Pfirsiche verzehrt hatten, welche Hazza noch bei sich hatte, machten sie sich voll froher Hoffnung auf den Weg, und gelangten nach zwei Tagen glücklich und unversehrt in des Ritters Burg an, wo sie mit Jubel empfangen wurden.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Hazza rief schon beim Eintritte durch das Hofthor mit heller Kehle, daß sie mit einem ganzen Sacke voll Wundern ankämen, und daß sie Dinge sollten zu sehen bekommen, von denen sich Keines Etwas träumen ließe. — Während Hazzi bald von seinem beglückten Vater, bald von seinen Schwestern umarmt wurde, erzählte Hazza in Einem fort; aber Alles durcheinander, wirklich Erlebtes und nur Eingebildetes. Als er aber auf den Sack mit seinem kostbaren Inhalte zu sprechen kam, da fand er nicht

mehr Ausdrücke genug, um seinen Zuhörern eine richtige Vorstellung von dem ungeheuern und wunderbaren Reichthum zu verschaffen, den er enthielte. — Er sprach von Morgenroth und Abendroth und von dem Glanze der Mittagssonne, was Alles Nichts wäre gegen den Glanz der Eier, die man eben so gut Edelsteine nennen könnte, wenn die Bezeichnung nicht zu gering wäre. — „Ist es denn wirklich so?" fragte der alte Ritter seinen Sohn erstaunt.

„Ich muß gestehen," antwortete dieser, „daß mein Knappe kein Wort zu viel gesagt hat." Er erzählte hierauf die Geschichte der Wundereier. Eine neue Umarmung erfolgte. — Hazza konnte den Sack nicht schnell genug vom Pferde bringen. Er trug ihn in einen Saal, wohin ihm alle in der gespanntesten Erwartung folgten. Sein Herz pochte, während er ihn eröffnete. „Nun sollt Ihr Wunder sehen," sagte er, indem er hineinlangte, und ein Ei herausholte. — Aber welche Augen machte man auf ihn, als man ein gewöhnliches Gänseei in seiner Hand erblickte. — „Was Teufel ist denn das?" rief Hazza, und holte noch mehr Eier heraus, aber lauter ganz gewöhnliche Gänse- und Enteneier. — Hazzi war starr vor Schrecken, Hazza fluchte, und der alte Ritter und seine Töchter fühlten sich beleidigt. „Nun die Farbe mögen sie verloren haben," rief Hazza; „aber ihre Wunderkraft sollen sie jetzt zeigen! — Jetzt sagt mir nur, Fräulein," fragte er die älteste von Hazzis Schwe-

stern, was soll aus diesem Ei hervorkommen?" — „Ein wunderschönes Hündchen," antwortete diese „Von welcher Farbe?" — „Mit gelben, goldseidenen Haaren!" — „Gut! Also ein wunderschönes Hündchen mit gelben, goldseidenen Haaren? — Hui, wunderschönes Hündchen, mit gelben, goldseidenen Haaren!" — Bei diesen Worten warf er ein Ei mit solcher Gewalt auf den Boden, daß die Dotter und das Weiße alle Umstehenden bespritzte, aber es wollte kein Hündchen sich zeigen. — Neues Erstaunen auf allen Gesichtern. — Hazza wurde ganz toll vor Aerger. Heftig riß er, um seine Ehre zu retten, seine Mütze aus seinem Busen, und rief: „Wer mir folgen will, der komme, damit ich ihn überzeugen kann, daß wir im Mährchenlande gewesen sind, und Wunder gelernt haben!" — Er verließ schleunig den Saal, und Alle folgten ihm, wenn gleich mit andern Gefühlen, als wie das erste Mal, in den Garten. Dort stand er schon, als sie ihm nachkamen, an einem breiten Teiche, und war mit seiner stattlichen Mütze bekleidet, bei deren Anblicke Alle zu lachen anfingen. „Nur zugelacht," sagte er; „ich werde wohl zuletzt lachen, wenn ich mein Kunststück gemacht habe, und über dieß kleine Meer gesprungen bin." — Er machte einen Sprung, und fiel keine zwei Schritte weit vom Ufer in das Wasser. Er zappelte wie ein Pudel, und suchte das feste Land wieder zu gewinnen, was ihm aber wahrscheinlich ohne Hazzis Hülfe nicht gelungen

wäre." — „Himmel tausend Element!" rief er, als er wieder auf seinen Füßen stand, nahm seine Mütze bei den Ohren, und warf sie voll Grimm in den Teich hinein. — „Da lerne Du schwimmen, statt meiner, weil Du mich in Schimpf und Schande stecken ließest!" — Die Eselshaut versank ohne Geräusch in die Tiefe des Teiches, und man sah die beiden Ohren, wie zwei kleine Maste nach und nach vor den Augen der Zuschauer verschwinden. — Der Ritter und sein Knappe mochten nun von ihren Abentheuern erzählen, was sie wollten; Niemand glaubte ihnen. — Dieß verdroß sie ungemein, und sie legten deßwegen einen feierlichen Eid ab, nun und nimmermehr in das Mährchenland zu ziehen, sondern in Zukunft, wie andere vernünftige Menschen, zu leben und zu wirken.

In der von Jenisch und Stage'schen Buchhandlung sind zu haben:

Walther, J. L. G., **Erzählungen und Fabeln** für die Jugend. 8. 16 gr. oder 1 fl.

— — **Lebensgeschichte eines italienischen Bilderhändlers**, ein Lesebuch zur Belehrung und Unterhaltung für die reifere Jugend. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

— — Dasselbe mit 6 illum. Kupfern. 8. Elegant geb. 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Die Allgemeine Schulzeitung Abtheil. I. Nro. 15 sagt darüber: „Eine sehr schöne, für die reifere Jugend überaus passende Erzählung, eine wahre Zierde für die Jugendbibliothek von Funke (von welcher sie den 5ten Band bildet). Wenn auch hie und da die einzelnen Begebenheiten und Ereignisse etwas auffallend sind, so hat diese Schrift den großen Vorzug vor vielen andern, daß sie die Aufmerksamkeit der Leser bis auf die letzte Seite spannt, und ist zugleich so angenehm geschrieben, daß man, wie das sonst gar nicht selten der Fall ist, schlechterdings nicht in Versuchung geräth, Manches zu überschlagen. Ohne daher viel von dieser Jugendschrift zu reden, glauben wir sie mit dem besten Gewissen allen Eltern und Erziehern empfehlen zu können. Sie werden in derselben ihren Lieblingen eine kräftige und zugleich angenehme Nahrung für Geist und Herz geben."

Wernhard, Jos., **neue Kinder-Bibliothek**, oder Sammlung auserlesener Erzählungen, Geschichten, Anekdoten, Fabeln, Gedichte und Denk- und Sittensprüche, zu Deklamirübungen für Kinder von 6 bis 12 Jahren, zur edlen Bildung ihres sittlichen Gefühls und zum Vergnügen in ihren Erholungsstunden. 6 Bdchn. mit illum. Kupfern. 8. geh. 1838. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Name des Verfassers ist durch seine vielfachen pädagogischen Schriften zu bekannt und seine praktischen Erfahrungen als vieljähriger Erzieher der Jugend sind zu sichere Bürgen, daß er in diese Sammlung nur solche Gegenstände aufgenommen hat, die für Geist und Herz der Kinder zuträglich sind.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walther, Johann Ludwig Gottfried,

Hazzi und Hazza, oder: Der Ritt in's Mährchenland

Augsburg 1842

Paed.pr. 4012
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10761494-2